

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

205 (28.7.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-722241](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-722241)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 P., durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 P. Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Inserate kosten für 200 Pergament Oldenburg pro Seite 15 P., sonstige 20 P. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Witter, Mollstr. 1, B. Cordes, Baarenstr. 5, B. Wilsch, D. Sandtke, Zwischenstr. 11, u. faml. Ann.-Exped.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 205.

Oldenburg, Sonntag, 28. Juli 1907.

XXXXI. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

Von der Kaiserreise.

Berlin, 27. Juli. Ein Telegramm aus Bergen besagt: Wegen des trüben Wetters ist der Besuch von Merok aufgegeben und erfolgte die Ankunft vor Bergen gestern abend 11 Uhr. Der Kaiser frühstückte beim Konjul Mohr. Heute abend erfolgt um 11 Uhr die Abreise nach Odde. An Bord ist alles wohl.

Drontheim, 27. Juli. Während des Aufenthaltes des deutschen Gesandten stürzte ein Matrose bei einem Spaziergang auf den Bergen infolge Loslösung eines Steines in einen Abgrund und wurde sofort tot. Die Leiche wird mit einem Torpedoboot nach Hamburg gebracht.

Wechsel im Militärkabinett.

Berlin, 27. Juli. Ein Wechsel im geheimen Militärkabinett des Kaisers dürfte, wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ erfährt, trotz unlangst vorgelegener gegenteiliger Anzeichen doch noch in diesem Jahre erfolgen. Der General der Infanterie Graf von Hülsen-Haeseler hat die Cheffstelle des Militärkabinetts jetzt 7 Jahre inne und wird, seinem eigenen Bunde entsprechend, demnächst das Kommando eines Armeekorps erhalten. Bis zum Beginn der nächsten militärischen Ausbildungsperiode, also spätestens bis zum März 1908, werden voraussichtlich das 7., 10., 14. und 15. Korps frei werden. Man nimmt in gut unterrichteten Berliner militärischen Kreisen an, daß das hannoversche (10.) Armeekorps in Czernitz u. Sülften dem Nachfolger seines vortrefflichen Führers, des Generals der Kavallerie von Stünzner, zu erwarten hat.

Unruhe in Kamerun.

Berlin, 27. Juli. Nach einem Telegramm des stellvertretenden Gouverneurs von Kamerun sind im Bezirke des Residenten Adamanis Unruhen anfänglich lokaler Natur ausgebrochen. Ein Angriff des Ullah-Wahbe wurde von Hauptmann Jimermann mit einer Kompanie Schutztruppe erfolgreich abgewehrt. Hauptmann Zimmermann hat sich mit dem Oberleutnant Stoppel zwecks gemeinsamen Vorgehens in Verbindung gesetzt.

Die neue Troppsteinhöhle.

Köln, 27. Juli. Eine Troppsteinhöhle ist, wie berichtet, bei Altdendorf in Westfalen entdeckt, die, wie schon die oberflächliche Untersuchung ergeben hat, alle in Deutschland bekannten derartigen Höhlen an Schönheit und Größe übertrifft. Es wird darüber aus Köln berichtet: Immer großen, meterbreiten Vorhängen, die nicht ganz einen Zentimeter dick sind und aus schneeweißen Troppsteinen bestehen, fand man Vorhänge, die in allen Farben leuchten. Zutritten der Troppsteinhallen erheben sich ungezählte kleine Säulen, die bis 5 Meter aufragen. Die gleichartigen Troppsteinhöhlen kommen aus einer Höhe von 15 Metern herab und ergießen sich, blendend weiß von Farbe, in die tiefe Höhle, die noch nicht unterleuchtet werden konnte. Die Zahl der in wunderbarer Feinheit gebildeten Gruppen, die Wägen, Chöre, Kanzeln und kavellierten Gebäude darstellen, ist überaus groß, man schätzt sie auf 50 bis 60. Das Grotte überleuchtet durch ihre blendend weiße Pracht und das immerwährende Geräusch der in die Tiefe gehenden Bächelein. Die Unterleuchtung der Höhle ist noch keineswegs abgeschlossen; bisher wurde nur der größere, hallenartige Teil betreten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch weitere Hallen entdeckt werden, was einer Unterleuchtung durch Sachverständige vorbehalten bleiben soll. Von deren Urteil wird es auch abhängen, ob weitere Sprengungen vorgenommen werden. Es ist als sicher anzunehmen, daß die neuentdeckte Höhle wohl die bedeutendste, sicher aber die schönste Deutschlands ist und an Troppsteinbildung die Dechenhöhle weit hinter sich läßt.

Siebenztes deutsches Sängerbundesfest.

Breslau, 27. Juli. Heute beginnen die Feierlichkeiten anlässlich des 7. deutschen Sängerbundesfestes. Die Stadt rühmt sich eifrig zum Empfang der Gäste. Von allen Säulern wehen Fahnen. Gärten und Gassen sind mit den Strohen, die der Festzug berühren wird, und zwischen den Säulereihen. Vor dem Rathause ist ein Baldachin errichtet, unter dem morgen die Uebergebe des Bundesbanners der letzten Festzeit an die jegliche stattfinden. Das Stadttheater zeigt prächtigen Blumen Schmuck. Die Säulen sind mit Purpur umkleidet.

Gärung in der Umgebung des Jaren.

Petersburg, 27. Juli. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Petersburg telegraphiert: Dieser Tage sind, wie verlautet, in Peterhof mehrere Revolutionäre verhaftet worden, bei denen Bomben vorgefunden wurden. Der Zar hat in den letzten Tagen aufgegeben, zum Landungssteg am Meer zu fahren, wo die Verhaftungen der mit Bomben ausgerüsteten Männer stattgefunden haben sollen. Im Lager von Krasnoje-Selo herrscht

große Unzufriedenheit, seit die Verfügung getroffen worden ist, daß die Briefe, die an Soldaten adressiert sind oder von ihnen befördert werden, von der Schupolizei, der sogenannten Chyran, geöffnet werden. Einzelne Soldaten sind darüber so empört, daß sie sich geweigert haben, die an sie gerichteten Briefe in geöffnetem Zustande in Empfang zu nehmen. Im Semenovischen Leibgarde Regiment wurden sieben Mann arreliert. Lediglich wird berichtet, daß es in jedem Regiment eine Reihe von Soldaten gibt, die ihren Vorgesetzten als Parteigänger der Unruhen bekannt sind. In der Mehrzahl der Fälle kann aber keiner dieser Soldaten zur Rechenschaft gezogen werden, da gerade sie ihren Dienst tadellos tun und auf dem Schießplatz die besten Schützen stellen.

Die Ankunft des bekannten Obersten des Semenovschen Regiments, Riman, des Unterwerfers des Aufstandes auf der Moskwa-Kaionbahn, wurde im Lager mit leiserem Pomp begangen. Man sagt, daß Riman demnächst einen höheren Posten bekommt. Im Reobrofski-Leibgarde-Regiment herrscht Unzufriedenheit. Nach der Revolte vom vorigen Jahre wurden dem Regiment 24 Linienoffiziere zugeteilt. Das fasten die alten Offiziere dieses Eileregiments als direkte Beleidigung auf. Sie führten einen langen, scharfen Kampf gegen die Eingridung, bis diese jetzt entfernt wurden. Gestern fand das Abschiedsmahl für sie statt, auf dem sie zum Dank für ihre Verabschiedung dem Regimentskommandeur Dragoonow eine unangenehme Demonstration zugebracht hatten. Mein Dragoonow erschien zum Abschiedsmahl nicht.

In Peterhof werden die Wachen längs der Meeresküste verhärtet. Gestern wurde der Befehl erteilt, die Wachen der Kaiserlichen Jagd „Standart“ zu prüfen, die wahrscheinlich am 3. August nach der deutschen Gewässern entsandt wird.

Der Zar hat in den letzten Tagen ein ermüdetes Aussehen, doch trägt er großen Gleichmut zur Schau. Fürst Kutanski sorgt mit seinen Wunderrittern nach Möglichkeit für Abwechslung. Außer dem Heiligen Witsja ist jetzt auch noch ein Heiliger Prochor vorhanden, der seinen Kollegen Witsja an Heiligkeit und Wunderfähigkeit weit übertrifft. Überhaupt haben merkwürdige viele Parfülier Juritzitsyn u. Palats, wo sie herrlich und in Freuden leben.

Vom Berliner Kindesmörder.

Berlin, 27. Juli. Die ersten Nachrichten, die gestern abend durch Extrablätter über Kindermorde in Berlin Nord verbreitet waren und die von fünf Morden an jungen Menschenkindern sprachen, haben sich zwar als übertrieben erwiesen, immerhin ist die Brutalität des Unheils immer noch schlimm genug. Ein Kind hat sein Leben unter den Händen des Unheils gelassen, ein zweites liegt zum Tode verurteilt im Krankenhaus am Friedrichshagen darnieder (nach den neueren Nachrichten soll es bereits gestorben sein), ein drittes eben dort hin gebracht ist verhältnismäßig glimpflich davon gekommen. Lebensgefährlich getötet wurde die vierjährige Margarethe Kravitz, die Tochter eines Fabrikarbeiters; die Kleine handte ihr Leben bald nach der Tat aus. Zwei Stiche in den Unterleib, die eine Darmzerreißung herbeiführten, erhielt die dreijährige Gertha Senf, Tochter eines Barbiers in der Heinersdorferstraße. Die fünfjährige Ella Kropel, die Tochter eines Spiegelhändlers in der Brenzlauer Allee, ist durch einen Stich in die Nabelgegend nicht lebensgefährlich verletzt. Alle drei Kinder wurden von dem anheimend Wahnwütigen von der Straße in einen Hausflur gelockt und dort angegriffen. Des Täters war man bis zur frühen Morgenstunde noch nicht habhaft. Die Polizei hat, wie schon gemeldet, auf seine Ermittlung 1000 M. Belohnung ausgesetzt. In der Brenzlauer Allee, wo die zweite Tat begangen wurde, fand ein Knabe bald nachher auf einer Bank in der Nähe des Tatortes einen Zettel, der mit dem einen Teil einer aus einander genommenen Schere an der Naht befestigt war. Der Zettel zeigte einen Totenloß mit zwei Knochen und folgende mit Bleistift geschriebene Worte: „Weichel Weichel! In fünf Minuten eine Leiche! Hier in der Nähe befindet sich ein Kinderräuber. Diesen Zettel abgeben bei der Polizei. Ich habe ein Kind in der Belfortstraße, der Brenzlauer Allee und der Heinersdorferstraße geraubt.“ Nach der Befreiheit der Wunden geht die Ansicht der Sachverständigen dahin, daß die Tat mit einem Instrument nach Art der binnigen, langen Schlachterfrümmen ausgeführt sein könnte, doch regt der in der Brenzlauer Allee gefundene Zettel die Vermutung an, daß vielleicht die andere Hälfte der Schere zur Tat verwendet worden ist.

Bulgarische Banden.

Berlin, 27. Juli. Dem „Vollanziger“ meldet aus Sofia: Von Mazedonien am 26. Juli eingetroffene Meldungen erzählen von einem großen Treffen, das sich türkische Truppen mit Bergartillerie und mehrere bulgarische Banden zwischen Virdlepe und Kopsfil geliefert haben. Der Kampf dauerte zwei Tage und endete mit der Niederlage der Banden, welche 100 Tote und 2 als Bandenführer fungierende Witwiden verloren.

Kleine Depeschen.

Berlin, 27. Juli. Dem „Vollanziger“ zufolge ist in Czestochan ein falsches Münzergesetz aufgehoben worden. Vier Falschmünzer wurden verhaftet. Zahlreiche deutsche und

russische Falsifikate, sowie Apparate und Schmelzriegel wurden beschlagnahmt.

Berlin, 27. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Frankfurt: Die Strafammer beurteilte den Kassierer Müller der Speyerischen Gewerbank wegen Depositenbetrug in Höhe von 725 000 M. zu 5 Jahren Gefängnis.

Berlin, 27. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus München: Heute nachmittag wurde eine Münchnerin von einer Dame nach Dordring gelockt, angeblich um eine Villa zu besichtigen. Auf dem Wege nach Mittel-Dordring trat die Führerin plötzlich einen Schritt zurück und feuerte einen Revolvererschuss ab, der die Münchnerin am Hals erheblich verletzte. Die Täterin entloh und ist bisher nicht ermittelt worden.

Düsseldorf, 27. Juli. Heute mittag fand die feierliche Eröffnung der mit einem Kostenaufwand von 6 1/2 Millionen Mark errichteten allgemeinen Kranenanstalt und Akademie für praktische Medizin statt.

Mexiko, 27. Juli. (Tel. der D. R. G.) Die hiesige deutsche Firma Bergner, die Vertreterin der Firma Krupp in Essen, erhielt von der hiesigen Regierung den Auftrag zur Lieferung und Aufstellung der vollständigen maschinellen Einrichtung für die Herstellung ruckelosen Pulvers für Geschütze und Handfeuerwaffen von einer Leistungsfähigkeit bis zu 100 000 Kilogramm jährlich. Die heute politische Lage veranlaßt andeurend die Beschleunigung des Abschlusses.

Madrid, 27. Juli. Kapitän Rindela, der mit seinem Ballon „Maria Theresia“ einen Ausflug auf unternommen hatte, telegraphierte an den Verlobten in Madrid, daß er auf hoher See von einem englischen Schiff aufgegriffen worden sei; er befindet sich wohl.

Portsmouth, 27. Juli. Auf der Fahrt hierher stieß in der vergangenen Nacht der Torpedobootszerstörer „Vortice“ mit dem Torpedobootszerstörer „Kotter“ zusammen. Beide Boote erlitten große Beschädigungen und befinden sich zur Reparatur im hiesigen Hafen.

Paris, 27. Juli. Die Weinbauern veröffentlichten einen Aufruf, in dem die Wähler aufgefordert werden, sich bei den Wahlen der Stimme zu enthalten. Sie werden damit gedroht, daß sie kontrolliert werden. Das Ministerium wird die Zulassbehörde von dem Einschüchterungsversuch in Kenntnis setzen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Korrespondenzbüros versehenen Originalarbeiten ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Abteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion freizulassen.

Oldenburg, 28. Juli 1907.

* **Militärische Personalien.** von Stephan, Oberleutnant der Schutztruppe für Kamerun, früher in Oldenburg, ein Sohn des ehemaligen Kommandeurs des 2. Bataillons unseres Infanterie-Regiments, jetzigen Generalleutnants v. D. von Stephan in Luedburg, ist bis auf weiteres zur Dienstleistung beim Reichscolonialamt kommandiert. von Barton, genannt v. Stedman, Leutnant im 1. Bataillon Dragoner-Regiment Nr. 20 in Karlsruhe, vordem im Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19, ist zum Oberleutnant befördert.

* **Wachkommando.** Das Oldenburgische Dragoner-Regiment Nr. 19, welches vor einigen Tagen zu dem Kavalleriemarsch auf dem Truppenübungsplatz in Munster und zu den anschließenden Herbstübungen ausmarschiert ist, hat etwa 70 Unteroffiziere und Mannschaften in der Garnison belassen, die den Nachdienst auszuführen und die Pflege der vorjährigen und diesjährigen Rekruten vorzunehmen haben. Zum Führer des Wachkommandos ist der Leutnant von Düring ernannt.

* **Korrespondenzen.** Der Postinspektör Witte hier selbst wurde nach Essen im Oldenburgischen versetzt.

* **Verdacht** wurde gestern nachmittag mit militärischen Ehren der Zahlmeisteradjutant Barz vom 1. Bataillon unseres Infanterieregiments, der ein Opfer der Diphtherie geworden. Er erkrankte vor einigen Tagen, wollte aber die Krankheit überwinden, weil er so wie gewohnt an seinem Verdienstag an der Hochzeit seines Bruders in Weg teilzunehmen gedachte. Er hatte sich auf diese Familienfeier so sehr gefreut, daß er sich erst frank machte, als seine Krankheit schon so weit fortgeschritten war, daß eine Heilung nicht mehr zu denken war. Es sind beim Infanterieregiment auch verschiedene andere Fälle von Diphtherie vorgekommen.

* **Eine Reise zusammengefallen.** Die Kasernenverhältnisse eines hiesigen Regiments sind so ungemüßlich, daß der Verein heute geschlossen auf Kosten der Regimentskasse einen Ausflug nach Wangerode machen kann. Ein anderer hiesiger Regimentsklub konnte seinen Mitgliedern aus der Kasernenkasse eine Reise nach Dänemark erlauben.

* **Eine nette Sorte Vandalen** muß es gewesen sein, die in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend in der Acherstraße gehandelt hat. Von einer ganzen Reihe von Schaufenstern haben die Vandalen die Glas-, Porzellan-, Gold- und ähnliche Vandalen abgeholt. Da Gesichtliche veränderten Charakters in Frage kommen, gewinnt man den Eindruck, daß lediglich die Freunde von Vandalismus das leitende Motiv

gemeint ist. Die Beseitigung der Buchstaben muß, da sie sehr fest sitzen, längere Zeit erfordern haben, deshalb beklagen sich die Empfänger bitter darüber, daß die Hüter des Nachts nichts von dem Treiben der Buben wahrzunehmen haben.

*** Der Wirtverein für Oldenburg und Umgegend** wird morgen eine Generalversammlung in Papes Restaurant abhalten, in der der Jahres- und Kassenbericht erstattet wird und Neuwahlen zum Vorstände vorgenommen werden. Ferner sollen Anreden über den Zustand des Vereins (§ 5 Verbandsstatutenunterstützungskasse) stattfinden.

*** Verhaftet und in Untersuchungshaft** abgeführt wurde ein Chargierter des Bezirkskommandos I Oldenburg, der im Verdacht steht, Unterschlagungen begangen zu haben. Als er festgenommen werden sollte, war er nirgends aufzufinden. Später fand man ihn in der Stadt. Die Untersuchung führt das Gericht der 19. Division.

// Die ungetreue Brauerin. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte, wie wir schon kurz mitteilen, sich gestern die aus Buttstädt gebürtige Verkäuferin Anna K. wegen Diebstahls zu verantworten. Sie war seit April 1905 bis Februar 1907 bei Kaufmann Weber hierseits in Stellung und genöß hier das ungemein Vertrauen ihres Dienstherrn. Ferner standen ihr von ihren früheren Arbeitgebern vorzügliche Zeugnisse zur Verfügung, die alle das große Vertrauen, welches man ihr entgegenbrachte, vollumfänglich bestätigen, so sehr, als sie bisher stets einen soliden, streng geregelten Lebenswandel führte. Als sie bei Kaufmann Weber in Stellung trat, hatte sie sich bereits das nette Stimmchen von 1400 M. erpart und dies bei der Bank in Buttstädt hinterlegt. Auch in ihrer neuen Stellung führte sie sich anfangs ohne Tadel auf. Dies änderte sich aber vor etwa Jahresfrist. In dieser Zeit lernte sie einen Schneider kennen, mit dem sie bald in ein enges Liebesverhältnis trat und beabsichtigte, mit demselben in die Ehegemeinschaft einzutreten. Dies hat sie nun anscheinend auf die abschüssige Bahn gebracht. Um sich möglichst schnell viel Geld und Gut für ihren zukünftigen Haushalt zu erwirken, entwendete sie — nach ihren eigenen Angaben — ihrem Brotherrn seit einem Jahr täglich 2, 3 und 5 M. Dies Geld sandte sie ihrem Vater, der es für sie bei der Bank in Buttstädt deponieren ließ. Außerdem machte sie ihrem Geliebten und ihrer Schwägerin nennenswerte Geschenke und gab viel Geld für kostbare Toilette aus. Im ganzen hat sie so etwa 900 M. vernutzt. Dies brachte sie auf die Anlagebank. In der gefirgten Verhandlung gab sie den Diebstahl mitsumenden an. Aus ihrem ganzen Benehmen konnte man ihre bittere Reue über den Fehltritt deutlich erkennen, die sie auch schon dadurch bekundete, daß sie das ganze Geld an Weber erstattet hatte. Das Gericht erkannte nach längerer Verhandlung auf 6 Monate Gefängnis, von denen 2 Monate für erlittene Untersuchungshaft angerechnet werden.

*** Ein Wohlthätigkeitskonzert** zum Besten des Elisabethstifts findet Donnerstag, den 1. August, nachm. 6 Uhr, im Ziegels Hof statt. (Siehe Anz.)

*** Mit dem Mähen des Roggens** hat man in der Umgegend der Stadt, in Donnerstagsweide, auf den höher gelegenen Feldern bereits an mehreren Punkten begonnen. In den niederen Lagen hat das Getreide noch nicht die Mähreife erlangt. Mit dem Ertrage an Stroh ist man auch hier vollumfänglich zufrieden. Ueber den Körnerausfall läßt sich noch kein zutreffendes Urteil abgeben.

Die Bodenkrankheit in Friesoythe. Aus Friesoythe wird uns geschrieben: Bei einer alten Frau, der Witwe Göken, wohnhaft in der Kirchstraße zu Friesoythe, sind am 26. Juli durch den Amtsarzt Medizinalrat Dr. med. Nolte, Friesoythe, die Poden festgestellt worden. Die diese schreckliche Krankheit bei der Frau aufgetreten ist, ist unbekannt. Die Behörde hat alle Vorkehrungsregeln eingeschlagen, um die Verbreitung der Seuche zu verhindern. An dem Herrn Krankenkasse ist ein Schild mit der Aufschrift angebracht: In diesem Hause sind die Poden ausgedehnt. Die verlästet, soll heute der Landphysikus aus Oldenburg zur näheren Untersuchung des Falles eintreffen.

*** Weidmannsheil.** Den hiesigen Jagdbästern der Jagd in der Gahrter Forst bei Wihorn war die Meldung zugegangen, daß in der Forst Säuen beschäftigt sind. Es wurde sofort eine Jagd angelegt, an der 6 Jäger teilnahmen, die auch das Weidmannsheil hatten, ein Wildschwein im Gewicht von etwa 175 Pfd. zu erlegen. Einige andere Schweine entliefen bei der geringen Zahl der Jäger unbeschossen.

*** Der Oldenburger Turnverein** macht heute eine Turnfahrt nach Holle-Wülting. Der Abmarsch von der Turnhalle erfolgt um 2 1/2 Uhr.

*** Cirka hundert dreifache Matten** werden am Mittwoch in einem als Burg erbauten Särg während des Kinderfestes im Schützenhof gezeigt werden. Die Matten produzieren sich als Seiltänzer und sonstige Künstler. Vor allem wird der Umzug des Mattentänzers mit seinen Matten einen eigenartigen Eindruck bei jung und alt hervorrufen. Außer Kinderbelustigungen und Ueberraschungen findet Promenadenkonzert statt.

*** Evangelisches Oberlehrerkollegium.** Eine mit dem Einkommen eines Hauptlehrers verbundene Nebenlehrerstelle an der Schule zu Emswörden, Gemeinde Blexen, ist zu besetzen. Dienstverdienst 1350 M. einjähr. 150 M. Ortszulage und Dienstwohnung oder Wohnungsentwädigung. Bewerbungen sind bis zum 8. August 1907 einzureichen.

*** Märkte.** Im Monat August finden im Herzogtum und in den angrenzenden Bezirken folgende Märkte statt: 1. Nordenham, 2. Cloppenburg (Oststraße), Delmenhorst, Zeven, Westerheide, Bantum, Diepholz, 5. Barel, 6. Friesoythe, 7. Oldenburg, Osterburg, 8. Barel, 9. Lohne, Wildeshausen, 11. Debesdorf, Markhausen, 12. Barfeld, Carum, Debesdorf, Markhausen, Neuenkirchen, Wildeshausen, 13. Zeven, Bönning, 14. Oldenburg, Osterburg, 15. Brake, Neuenburg, Alvensleuth, 16. Delmenhorst, Westerheide, Barnstorf, Diepholz, 18. Lohr, 19. Ramsloh, Barel, Wedda, 20. Zeven, Siegel, 21. Mollbergen, Oldenburg, Osterburg, 22. Rahrp, Neuenburg, 23. Delmenhorst, Rodenkirchen, 25. Schaar, 26. Damm, 27. Zeven, Verdenbrück, 28. Oldenburg, Osterburg, 29. Bötzel, Barel, 30. Dodelsüne, 31. Nordenham.

*** Eingetragen ins Handelsregister Wildeshausen:** Firma: Friedrich ter Hell, Direktor. Kolonial- und Kurzwarengeschäft. A u f r i n g e n: Zu der Firma: Sander Biegel, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Wels u. Co. in Seppens: Die Firma ist erloschen.

*** Coerhen, 27. Juli.** Der Schützenverein in hielt gestern abend im „Oben“ eine gut besuchte Hauptversammlung ab. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete die Beschaffung von Arrangierung des nächsten Schützenfestes. Es wurden 2 Tage dafür angelegt, und zwar der 11. und 12. August. Gleichzeitig

wurde das Schießprogramm festgelegt. Geschossen wird nach 11 Scheiben. Für die Anschaffung von Prämien wurden einige hundert Mark mehr wie im vorigen Jahre bewilligt. Der Festmarsch wird sich diesmal nur bis zur Stadgrenze erstrecken, von dort bis zum Kriegerdenkmal und wieder zurück bis zum Festplatz. Am dritten Tage (13. August) findet ein Festball im „Schützenhof zur Leptenburg“ statt, welcher nur für Mitglieder des Vereins bestimmt ist. Die Verpachtung der Bubenplätze findet am Mittwoch, den 7. August, statt. Die Abrechnung des Bundesbüchsenfest konnte noch nicht festgestellt werden, da noch mehrere Rechnungen ausstehen. Schließlich wurde noch der Wunsch ausgesprochen, daß sich die Mitglieder recht zahlreich an dem am Sonntag und Montag stattfindenden Schützenfest in Westerheide beteiligen möchten.

*** Sündende, 27. Juli.** In unserer Ortschaft rüft man sich zu einem größeren Feste, dem ersten Verbandsfeste der Kriegervereine in der Gemeinde Rastede und Bielefeld, welches hier Sonntag, den 11. August, gefeiert werden soll. Als festgebender Verein ist der hiesige Kriegerverein gewählt worden, welcher nunmehr folgendes Programm aufgestellt hat: 1 Uhr Versammlung der hiesigen Kameraden im Vereinslokal (E. Meyer). 1 1/2 Uhr: Empfang der ausmärtigen Kameraden beim Vereinslokal. 2 1/2 Uhr: Antritt zum Festmarsch nach dem Festplatz beim Zentmenk. 3 Uhr: Festrede. 4 Uhr: Versammlung der Vorstände im Lokale des Herrn Kadete. Nach Beendigung des Festmarsches großer öffentlicher Festball im Tanzsaal. Auf dem Festplatze sollen Volksbelustigungen verschiedener Art stattfinden; auch wird derselbe mit Buben gut besetzt werden. Ein Eintrittsgeld zum Festplatze sollen 10 S erhoben werden, doch sind Mitglieder von Kriegervereinen, welche sich durch Bundesabzeichen ausweisen können, sowie Kinder von diesem befreit. — Dem Verbandsfeste haben sich die in den beiden Gemeinden bestehenden Kriegervereine sämtlich angeschlossen und wird eine äußerst rege Beteiligung am Feste erwartet. Die Einwohner werden alles aufbieten, was in ihren Kräften liegt.

*** Zaberberg, 27. Juli.** Gastwirt Seine kaufte von Herrn Aug. Bauhaus hierseits den „Saderberger Hof“ für, wie verlautet, 62 000 M.

*** Bittel, 27. Juli.** Hier ereignete sich ein sehr betrübender Unglücksfall. Der Landwirt H. Waas fuhr mit seinem Gesäht, auf dem er sich selbst und 3 Kinder befanden, nach seinen Ackerfeldern. Die Pferde schauten und gingen durch. Das eine der Kinder, eine kleine Tochter des M., wurde bei der rasenden Fahrt vom Wagen geschleudert und erlitt einen Schädelbruch. Bald darauf vermochte sich auch der kleine Sohn des M. nicht mehr auf dem Wagen zu halten. Er fiel ab, blieb aber in der Reime hängen und wurde so mit fortgeschleift. Zum Glück für das Kind rastete die Pferde über eine Weide. Nachdem der Knabe eine Strecke mit fortgeschleift war, wurde er frei von der Reime und blieb bewußtlos liegen. Wie sich später herausstellte, hatte das Kind einen schweren Beinbruch erlitten, und die Ackerer waren ihm bei dem Schleifen am Boden fast sämtlich vom Leibe gerissen. Ein drittes Kind und M. selbst vermochten sich auf dem Wagen zu halten. Die Pferde rasteten einige Kanäle zu, wurden aber vorher durch eine Einfriedigung aufgehalten, sonst wären sie mit dem Wagen in den Kanal gestürzt und das Unglück hätte noch weit größer werden können.

*** Damm, 27. Juli.** Kleine Mädchen, große Wirkungen. Wegen Verdachts des Meineides wurde der hier in Arbeit stehende und aus Stendal kommende Zwährige-Schloßhergehele Gustav Schulse durch Bendarm Kollmeier hierseits festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis in Wedda zugeführt. Der Sachverhalt ist folgender: Im Nov. vorigen Jahres hatte sich der im Lande umherziehende Händler Peter Claasen aus Wedda wegen im hiesigen Orte begangenen unbefugten Larms vor dem Großherzoglichen Schöffengericht in Wedda zu verantworten und wurde zu einer Geldstrafe verurteilt. In diesem Termine wurde unter anderen Personen auch der jetzt Verhaftete als Zeuge vernommen und bei dieser Vernehmung soll er sich des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig gemacht haben. Das im November zusammengetretene Schwurgericht wird sich mit der Sache zu beschäftigen haben, insbesondere, ob willkürlich oder fahrlässiger Meineid vorliegt.

*** Wedda, 27. Juli.** Der Hausknecht Franz Frye aus dem benachbarten Schloßhagen, welcher beim Roggenmähen beschäftigt war, wollte die Maschine auf ihre Funktionstüchtigkeit untersuchen; in diesem Augenblick zog die Pferde an und Frye kam mit einem Bein zwischen die Maschinenteile, wobei er derartige Verletzungen erlitt, daß seine Ueberführung in das hiesige St. Marienhospital notwendig wurde.

*** Cloppenburg, 28. Juli.** Eine unangenehme Entdeckung machte vor einigen Tagen ein hiesiger Einwohner, der mit einem Fuhrwerk nach der Weide gefahren war, um das dort nach ihm gelagerte Getreide zu heben. Er brauchte indes nicht viel aufzuladen, denn fast die Hälfte des Senes, etwa 8—900 Pfund, waren bereits durch unbefugte Hände geerntet. Wagenspuren waren nicht zu entdecken und muß man annehmen, daß das Getreide in Säcken fortgeschafft ist.

*** Wildeshausen, 28. Juli.** Die Erdarbeiten für die Gartenanlagen bei der hiesigen Lungenheilstätte, welche von Winterfeldt-Direktor Sunkemann geleitet wurden, sind jetzt ziemlich fertiggestellt. — Die Betonarbeiten an dem Neubau des Heilfingebäudes sind ebenfalls vollendet.

m. Verne, 27. Juli. Die Medlenburger Landleute, die seit einigen Tagen die Marschbüttel Hollands, Ostfrieslands und Oldenburgs bereitet haben, kamen hier gestern nachmittag von Großenmeer an. Anfanglich war die Gesellschaft über 50 Personen stark gewesen, doch war sie hier bis auf reichlich ein Duzend Herren zusammengekrumpft. Der Aufenthalt dauerte hier nicht lange. Nachdem einige hiesige Betriebe besichtigt worden, wurde die Reize fortgesetzt. Die Wehrhahn der Herren ließ sich noch Lenwepfer fahren, um über Vegesack nach Bremen zu gelangen, eine Winterheit fuhr nach Nordenham, um über Bremerhaven Hamburg zu erreichen.

X. Brake, 27. Juli. Von der Logger der hiesigen Geringsfügerei kehrte heute als erster der Logger „Emma“ mit 306 Kantjes eigenen Fanges von der ersten Fangreise zurück. Auch im vorigen Jahre war der Logger „Emma“ der erste zurückkehrende Logger.

*** Bremen, 27. Juli.** (Bremer Industriehefen.) Der neue Spatenentwurf ist nun getan, der Anfang zum neuen Spatenentwurf auf dem Grund und Boden unserer Feldmark ist gemacht. Ein großer Vorrat ist dabei beschafft, ist seinen Weg durch das Oelbäckerei Auzen-

beichland zu bahnen. Begonnen wurde bei der Westspitze des sogenannten „Wies“, der Insel zwischen der „Langen Bucht“ und dem „Durchstich“. Hier soll die Einfahrt zum neuen Hafen sein. Es sollen, wie früher schon erwähnt, ein langer Hafenbecken und davon abweigend fünf Seitenbecken von 650 bis 1120 Meter Länge angelegt werden, die sämtlich mit ausgiebigen Eisenbahnanschläufen und Straßenanlagen versehen werden. Die Wasserfläche der verschiedenen Seitenbecken soll zusammen fast 50 Hektar (200 Morgen) betragen. Die Tiefe der disponiblen Hafentiefe wechelt zwischen 100 und 300 Metern, um den sehr verschiedenen Ansprüchen, die bei solchen Anlagen gestellt werden, zu genügen. Um den Löh- und Ladetrieb möglichst billig und die entsprechende Ausbildung des Ufers möglichst einfach gestalten zu können, wird das Industrie Terrain auf 2 Meter über Bremer Null gelegt. Die Seitenbecken werden durch eine Schleiße gegen die Weser zur Vermeidung ungewisser Schwankungen im Saffwasserstand abgeschlossen. Dieses bedingt die Anlage eines Winterdeichs, anschließend an das hochwasserfreie Areal der Affriegelstraße, „Weser“, bis zur Schleiße an unteren Ende des Industriehafens. Der jetzt ausgebaute Sand braucht also nicht weit transportiert zu werden, sondern wird gleich zur Herstellung des genannten Deichs und zur teilweisen Aufhöhung des Terrains für die Gleisanlagen des Rangierbahnhofs auf dem Industrieengelände verwendet.

Landgericht.

Sitzung der Ferien-Strafkammer I vom 27. Juli vorm. 9 Uhr.

(Nachdruck verboten.)

Zehn Jahre Zuchthaus.

Gegen die §§ 263, 264 des Str.-G.-B. in 4 Fällen hat der gegenwärtig im Zuchthause zu Rendsburg in Strafhaft befindliche, heute hier vorgelagerte Schuhmacher Peter Goshwin Brahm aus Nuhort dadurch verurteilt, daß er unter Verschleiung seiner Mittellosigkeit und unter Angabe eines falschen Namens: 1. die Ehefrau des Arbeiters Stamer in Bant, bei der er sich ein Zimmer gemietet hatte, durch die unwahre Angabe, daß er seine Sachen auf der Bahn einladen wollte, aber kein Geld dazu habe, veranlaßte, ihm 10 M. zu leihen; 2. am 27. Januar 1906 den Schustergehilfen Gerdes zu Bant durch die unwahre Angabe, er wolle einen Korb beim Spediteur einlösen, habe aber kein Geld dazu, veranlaßt, ihm 5 M. zu leihen; 3. am 28. Januar 1906, nachmittags, abermals den Gerdes durch die falsche Angabe, sein Korb sei bereits beim Spediteur, aber da es Sonntag sei, könne er ihn nicht bekommen, er werde aber am folgenden Tage alles wieder zurückbringen, veranlaßt, ihm abermals 5 M. zu leihen; 4. am selben Tage, abends, unter der Vorpiegelung der falschen Tatsache, das Geld sei ja bei ihm sicher, den Gerdes veranlaßt, ihm 3 M. angedehnt zur Bezahlung seiner Miete zu leihen, ohne daß er in allen Fällen die Mithit hatte, die Beträge zurückzubringen. Der Angeklagte gibt die ihm zur Last gelegten Thatbestände zu, er gibt zu, daß er sich die Beträge erscheidet habe. Er ist oft vorbestraft und verurteilt z. Zt. eine wegen Mißhandlung, Mißfallbetrages, Urkundenfälschung und Raubes erkannte Zuchthausstrafe. Der Gerichtshof verurteilt den Angeklagten unter Einrechnung der am 28. Juni d. J. vom Königl. Schwurgerichte in Stade wegen Raubes gegen ihn erkannten Zuchthausstrafe von 9 Jahren und 7 Jahren Ehrverlust zu einer Gesamtstrafe von 10 Jahren Zuchthaus, 600 M. Geldstrafe und weiteren 40 Tagen Zuchthaus. Endlich wird auf 7 Jahre Ehrverlust und auf Zuchthausstrafe von 10 Jahren Ehrverlust mit diesem Erkenntnis sofort zuurteilen.

Tagverurteilung.

Vor dem Schöffengerichte Nürtingen, Abt. III in Bant mußten sich am 9. April d. J. verantworten: 1. der Schiffszimmermann Cornelius C. in Bant, 2. der Arbeiter Theodor C. hieselbst. Dasselbe stellte fest, daß die Angeklagten am 6. März 1907 an Orten, an denen zu sagen sie nicht begünstigt waren, nämlich auf dem vom Winter- und Spinnolagboden liegenden Woll die Jagd ausgeübt haben und verurteilte den Cornelius C. zu 60 M. Geldstrafe eventl. 10 Tagen Gefängnis, den Theodor C. zu 10 M. Geldstrafe eventl. 2 Tagen Gefängnis. Während letzterer die von ihm eingelegte Berufung zurücknimmt, wird die von Cornelius C. erhobene Berufung verworfen, weil er im heutigen Termin vor dem Berufungsgerichte unentschuldig fehlte.

Vertrag.

Vor dem Schöffengerichte Westerheide wurde am 10. Mai d. J. gegen 5 Händler verhandelt, die u. a. beschuldigt sind: in der Zeit seit Sommer 1904 im Herzogtum Oldenburg und Ostfrieslands alte Wödel ohne oder gegen teilweise Bezahlung aufgekauft und sich von den Verkäufern ausgehändigt oder zugesandt lassen zu haben, unter der Zusicherung, den Preis in kurzer Zeit einzulösen zu wollen, wobei sie, wie aus der Menge der Fälle zu schließen ist, von vornherein die Absicht hatten, die Sachen nicht zu bezahlen und sich so vom Schaden der Verkäufer zu bereichern. Der Händler Louis Sch. in Delmenhorst erhielt dort wegen Betruges eine Gesamtstrafe von 4 Monaten Gefängnis. Infolge der von diesem eingelegten Berufung wird heute, nachdem die geladenen beiden Zeugen abgehört waren, das oben bezeichnete Urteil infoweit aufgehoben, als dieser Angeklagte des Betruges zum Nachteil der Witwe Kollhoff für schuldig erachtet worden ist. Sch. wird in diesem Falle freigesprochen und demgemäß die erkannte Gesamtstrafe auf 3 Monate 18 Tage Gefängnis herabgesetzt. Weitere auf heute noch anstehende Fälle werden vertagt.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Anträge übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Vorzugspreise im Großherzoglichen Theater.

Wenn der Verfasser des unter obiger Ueberschrift erschienenen Artikels nicht die Gewähr für unbedingte Zuerkennung läßt, möchte man annehmen, daß die Preisentsetzung ein Produkt der Hundstage sei. Es muß jedenfalls Befremden erregen, daß einer Klasse Vorteile eingeräumt werden, und wird dieser Beschluß der Theaterintendanten zweifellos nicht böses Willen erregen. Es darf wohl erwartet werden, daß die Vergünstigung seitens der Theaterintendanten sofort zurückgezogen wird und sie den Grundtag gelten läßt: „Gleiches Recht für alle“.

Theaterpreise.

Das gestrige Eingeladene des Herrn Wallmeier hat bei mir sowohl als auch in meinem Bekanntenkreise große Verwunderung hervorgerufen. Ich bin versucht, gegen eine derartige Bevorzugung einer bestimmten Klasse

der Theaterbesucher aufs energischste zu prote-
stieren, will aber, da ich nicht lassen kann, daß die Mit-
teilung wirklich den Tatsachen entspricht, vorläufig mit
meinem Protest zurückhalten, und zwar wünsche ich, daß
die Generalintendanten sich zunächst darüber erklären, was
Wahres an der Sache ist.

burg, Kaiser Wilhelmstr. 1. Nach den Tausenden Anerkennungs-
schreiben werden die Kunden höchst reell bebient, was mit Rücksicht
auf die sehr billigen Preise umso mehr ins Gewicht fällt, da die
Qualitäten dargüglich sind. Für Wiederverkäufer und Raucher,
welche hier schon durch Einfuhr zu Engrospreisen Geld sparen,
dürfte diese Bezugsquelle für Zigarren unentbehrlich sein. Ein
weiterer Vorteil ist noch im Interesse der Gesundheit beachtens-
wert, indem die Zigarren nicht wie üblich schnell getrocknet,
sondern durch eigene Behandlung und langames Lagern verkaufsbereit
gemacht werden. In jeder in heutiger Zeitung ist für alle Rauch-
interessenten sehr beachtenswert.

Diesfach nachgechmt, nie erreicht, hilft Zacherinn
wahrlich staunenswert gegen jede Insektenplage:
Es ist niemals in der Düte, sondern nur in
Flaschen zu kaufen, wo Sagerl-Platate aushängen
In Oldenburg:
Herrn. Pfeifer, vorm. E. Wiege:
Hans Hermann,
Paul Kempmann, Osterburg.
Gebr. Müller, Delmenhorst.

Feine Zigarren zu Engrospreisen
Liefert die bekannte, altrenommierte Firma Krause u. Sachs,
Zigarrenfabrik-Lager und Export, Berlin, Krausenstr. 30, Ham-

Gemeinde Ohmstedt.
Es ist in Aussicht genommen,
an der hiesigen Fortbildungsschule
einen 2. Lehrer anzustellen. Der-
werbende wollen sich bis zum 1.
August d. J. bei dem Unterzeich-
neten melden.
Kaufm., Gemeindevorsteher.

Zigarren zu Engrospreisen.
Wiederverkäufern und Konsumenten empfehlen wir unsere im Ge-
schmack, Qualität und Brand bekannt vorzüglichen Zigarren-Fabrikate bei
aussergewöhnlich billigen Preisen. Jeder Versuch führt infolge der ge-
dienten feinen Qualitäten zu dauernden Nachbestellungen. — **Versand**
pr. Nachnahme von 100 Stück an. (300 Stück portofrei.) —
Bei 1 Mille, auch verschiedene Sorten, 1/2% Rabatt.



Spezialmarke, sehr fein und aromatisch, mild N. 460.
Hamb. Misch., etw. kräft. M. 2,50
Bremer Konsum-Zigarre „ 3.—
Waidmannsheil, f. Misch. „ 3,50
Soberana pikant „ 3,50
Perla, mild blumig „ 4,00
Nora-Regal, sehr beliebt „ 4.—
Amerika, extra gross, fein „ 4,20
Holländer.
Holländer No. M. 7.—
Holländer I „ 6,50
Holländer II „ 5.—
Holländer III „ 4.—
Descansa Schuss N. 3.—
Sport „ 3,90
Diana „ leicht „ 4,60
Cubana „ mittel „ 4,80
Auf Wunsch Spezial-Preisliste, Farbangaben erwünscht.
Lieferanten zahlreicher Offizier-Kasinos, Kantinen u. vieler Geschäfte.
Krause & Sachs, Zigarrenfabr. und Engros-Versand,
Berlin, Krausenstrasse 30. Hamburg, Kaiser Wilhelmstr. 1.

Maftede.
Sterbebläser habe ich die
Wohnung meiner Eltern auf lo-
fort unter der Hand zu verkaufen.
Joh. Sommer.

Sie finden Käufer
oder **Tollhaber**
für jede Art hiesiger oder auswärtiger
Geschäfte, Fabriken, Grundstücke,
Güter und Gewerbebetriebe
asch u. verschwiegen
ohne Provision, da kein Agent, durch
Hannover 161
Kommen Nachf. Andreassenstr. 12, I.
Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks
Sichtung und Rücksprache.
Infolge der, auf meine Kosten, in 900 Zei-
chen erscheinenden Inserate bin stets mit ca.
50 kapitalkräftigen Referenten aus ganz
Deutschland und Nachbarstaaten in Verbindung,
für meine enormen Erfolge, glänzenden und
hiesigen Anerkennungen.
Alles Unternehmen mit eigenem Bureau
Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh.,
ad Karlsruhe (Baden).

Mittelschwerer, flatter Ein-
flügel, 12 N. alt, zu verkaufen.
Preis 500 M. Offerten unter
E. 494 an die Exp. d. Bl.

Ansprüchliche Seltenheiten
zu Einmachgewürden empfiehlt
sehr billig
Gustav Wienten, Langestr. 72.
Zu höchsten Gehälte eventl. zu
kaufen eine

Filiale für Oldenburg
zu vergeben!
Ruhige, sichere Existenz, auch für Damen! Ganz kleines
Kapital erforderlich.
Bureau Fides, Berlin N. O. 18.
Intern. Heiratsvermittlung.

Äder- und Weidelandereien
zu verkaufen
Wiesfeld, Kaufmann Joh.
F. A. Nebels in Oldenburg
beabsichtigt wegen anderweitigen
Unternehmens (Geschäftsgrün-
dung) von seinen in Weideland-
ereien belegenen Grundstücken:
ca. 300 Scheffel Acker- und Weidelandereien,
belegen direkt an der Chaussee,
in beliebigen Abteilungen und
mit beliebigem Antritt zu ver-
kaufen.
Termin hierzu ist angelegt auf
Sonnabend, 24. August cr.,
nachmittags 5 Uhr,
in Reicks Wirtshaus in Weid-
holtsfelde.
Die Ländereien sind sämtlich
neu kult., guter Bonität und ein-
gen leicht wegen ihrer überaus
günstigen Lage auch bestens zu
einer oder mehreren

Wirtschaft
auf dem Lande, isoliert ein
Wirtschaftsbetrieb werden
kann. Ersteren erziehen unter
100 hoch. Einsamkeiten i. Oldb.
Wer bereit ist sich still oder
aktiv an der Ausbuchtung eines
einkaufenden Patentes.
Geht. 5 Hektar unter Angabe
des disponiblen Kapitals unter
„Sober Gewinn“ d. Verleg. ert.

Immobilien-Verkauf
in **Petersfeld.**
Wiesfeld, Kaufmann Fr.
G. H. Peters in Petersfeld, Ge-
meinde Weidfeld, beab-
sichtigt wegen anderweitigen
Unternehmens seine daselbst
an der projektierten Chaussee
Ländereien (Spekulation) recht günstig
und schön bebaut

Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Automobilbau, Brückenbau.
Chausseebau.

Oldenburg i. Gr.
An allerliebster Lage der
Langestr. 1. Gebäu-
de 8x15 m gr. mod. Boden u.
4 gr. Schenkel, Lagerzellen u.
2 herrlich. Wohnz. zu lohn. Preise
b. 15 000 M. An. verlässlich. Be-
sonders geeignet für
Herr. Gard., Manufakturw.,
Schuhwaren- etc. Geschäfte.
Selbstreit. evtl. Näh. d. d. Pa.
Hans
Graeve & Eckenberg, novbr.
Rat der Damenangelegenheit.
Frau Selma Schmidt, Berlin,
Reichenbergstr. 15b.

Landstelle,
bestehend in guten Wohn- und
Wirtschaftsgebäuden und
21,670 Hektar
Garten, Acker, Weide- und
Moorländereien, belegen in
einem Komplex bei den Ge-
bäuden, mit Antritt der Ge-
bäude zum 1. Mai 1908 und
der Ländereien zum Herbst
d. J. zu verkaufen.
Zweiter Verkaufstermin ist
angelegt auf
Donnerstag, 8. August cr.,
nachmittags 4 Uhr,
in Janhens Gasthause in
Petersfeld und soll dann, falls
annehmbare Gebote eintrifft,
der Zuschlag erfolgen.
Die Ländereien sind sämtlich
sehr hoher Bonität und sehr
ertragfähig, die Moor-Län-
dereien sind leicht und mit
geringen Kosten in Kultur zu
setzen, enthalten sehr guten
Torf, wovon auch bestleibige
Stücken getrennt zum Auslass
kommen.
Die Stelle gelangt sowohl im
Ganzen, wie auch in nachfolgen-
den Abteilungen zum Auslass:
1) Der Kump der Stelle, 46
Scheffel, Garten, Acker-
und Weidelandereien.
2) Die beiden Kämpfe vor m.
Dauke, groß je plm. 37
Scheffel, welche sich
auch vorzüglich als Bau-
stellen eignen.
3) Die Moorländereien im
Ganzen und in gewinnreichen
Abteilungen.
Kaufgeneigte ladet freundl. ein
S. Wedige, Auktionator.
Täglich zweimal frische
Bremer Zwiebäcke.
Wilh. Hoting,
Sonnent. 14,
— Bäcker und Konditor. —
Wohlfühlende, die nicht magen
ich zur Vermählung von Weite-
rungen bekannt, daß meine Ver-
sicherung samt fam. Inventar
den Herren Bernhard u. Georg
Schwartzing verpfändet ist.
Heinrich Löbelmann.

Baufstellen.
Ferner beabsichtigt Nebels im
obigen Termine seine Familien-
haus Herr Wobcker, Die und
Drate angekauften Ländereien,
groß ca.
— **100 Jüt.** —
als Weide zu beackern.
Kauf u. Nachkauf ladet ein
S. Wedige, Auktionator.

Immobilien-Verkauf in Bodel.
Wiesfeld, Kaufmann Joh.
Neumann in Bodel beabsichtigt
seine zu Bodel unweit der Chaussee
Wohlfühlende belegene
Brinkfischerstelle
bestehend in Wohnhaus, Scheune
und 6,432 ha Garten, Acker-
und Weidelandereien, mit An-
tritt zum 1. Mai 1908 zu ver-
kaufen.
Dritter und letzter Verkaufster-
min ist angelegt auf
Donnerstag, 1. Aug. cr.,
nachmittags 5 Uhr,
in Mariens Gasthause in Bodel.
Die Gebäude sind in recht
guten Zustande, die Ländereien
sämtlich in einem Komplex bei
den Gebäuden belegen, recht
guter Bonität.
Der Antritt der Stelle kann
bedeutsam empfohlen werden.
Antritt der Ländereien gleich
nach beschaffter diesjähriger Ernte.
Der größte Teil des Kauf-
preises kann verzinshlos liegen
bleiben.
Wenn irgend annehmbar ge-
boten wird, erfolgt der Zuschlag.
Kaufgeneigte ladet ein
S. Wedige, Auktionator.

Brinkfischerstelle
bestehend in Wohnhaus, Scheune
und 6,432 ha Garten, Acker-
und Weidelandereien, mit An-
tritt zum 1. Mai 1908 zu ver-
kaufen.
Dritter und letzter Verkaufster-
min ist angelegt auf
Donnerstag, 1. Aug. cr.,
nachmittags 5 Uhr,
in Mariens Gasthause in Bodel.
Die Gebäude sind in recht
guten Zustande, die Ländereien
sämtlich in einem Komplex bei
den Gebäuden belegen, recht
guter Bonität.
Der Antritt der Stelle kann
bedeutsam empfohlen werden.
Antritt der Ländereien gleich
nach beschaffter diesjähriger Ernte.
Der größte Teil des Kauf-
preises kann verzinshlos liegen
bleiben.
Wenn irgend annehmbar ge-
boten wird, erfolgt der Zuschlag.
Kaufgeneigte ladet ein
S. Wedige, Auktionator.

Donnerstag, den 1. August 1907,
nachmittags 6 Uhr,
im „Ziegelhof“:
Wohltätigkeits-Konzert
für das unter dem Protektorat I. K. H. der Frau
Grossherzogin stehende
Elisabethstift,
veranstaltet von
Angeneta Eckhoff, Konzertsängerin.
Mitwirkende:
Fräul. Angeneta Eckhoff (Sopran), Fräul. Emmy
Doll-Berlin (Klavier) und die gesamte Kapelle des
Oldenb. Inf.-Regts. Nr. 91, unter Leitung des Königl.
Musikdir. Herrn Ehrlich.
I. Teil von 6-9 Uhr: **Garten-Konzert,** —
ausgeführt von der gesamten Kapelle des Oldenb.
Inf.-Regts. Nr. 91, unter Leitung des Königl. Musikdir.
Herrn Ehrlich.
II. Teil von 9-10 Uhr: **Gesangs- u. Klavier-**
Vorträge im Saal, ausgeführt von den Damen
Fräul. Angeneta Eckhoff u. Fräul. Emmy Doll aus Berlin.
— Billets à 1 M. —
Der Wohltätigkeit sind keine Schranken gesetzt.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
liefert solide u. preiswert:
Ed. P. C. Duden,
Bahnhofstr. 3.
Ausstellung 1905:
Goldene Medaille.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
liefert solide u. preiswert:
Ed. P. C. Duden,
Bahnhofstr. 3.
Ausstellung 1905:
Goldene Medaille.

Generalversammlung
in Wobcker Gasthof zu Rastede.
Tagesordnung: Geschäftsbericht
und Rechnungsablage für die
Zeit vom 1. Jan. bis 30. Juni
1907. Einmalige Anträge über die
in der Generalversammlung be-
handelt werden soll, sind bis
spätestens den 1. August, ebenfalls,
beim Vorstehenden schriftlich oder
mündlich einzubringen.
Der Vorstehende:
W. S. Frach.
Der Geschäftsführer:
Fr. Reichardt.

Osternburger Turnverein
Heute:
Turnfahrt
nach Holle-Wüpping.
Abmarsch 2 1/2 Uhr von der
Lunzhalde.

Immobilien-Verkauf
zu **Bittel.**
Letzter Auslass.
Der Kaufmann F. Wils bei,
beabsichtigt seine zu Bittel be-
legene olim Brinkfischerstelle
Brinkfischerstelle
öffentlich meistbietend mit Antritt
zum 1. Mai 1908 zu verkaufen
und steht 3. und letzter Verkaufs-
termin an auf
Montag,
5. August d. J.,
nachm. 6 Uhr,
in Menhaus Wirtshaus in Bittel.
Die Belegung besteht aus dem
geräumigen, gut erhaltenen Wohn-
haus nebst Scheune u. Schweine-
stall und 8,4787 Dekt. Garten,
Acker, Weiden- und Weide-
ländereien, sämtlich beim Hause
belegen.
Der Kaufpreis ist möglich ge-
stellt, 1/2 desbeiben kann gegen
übliche Zinsen stehen bleiben.
Bei irgend annehmbarer Ge-
bote wird der Zuschlag erteilt.
Ein weiterer Auslass findet
nicht statt.
Käufer ladet ein
S. Gloystein, Aukt.

Landesbibliothek Oldenburg



Var Anschaffung eines photograph. Apparates bitten wir in eigenem Interesse...

Monatsraten

Unter gleich günstigen Bedingungen... Preisliste 10/3 gratis und frei.

Bial & Freund Breslau II.

Zur Errichtung einer Geflügelzuchtanlage werden von einem jahreswichtigen Herrn 4-5000 M gegen...

Kohlentwagen, Zweispänner.

Edenburger Treber-Kroden-Anfall. S. Klostermann Nachf.

Sine autgelegene Gärtnerin

zum 1. Mai an tüchtigen Gärtner auf längere Jahre billig zu vermieten.

Flotter Einspänner, 1/2 3 alt, hannov. Rasse, und zwei Kühe

zu verkaufen. Adrichs, Ziegelhofstr. 56.

Verloren.

Verloren Roggenmannstr., Wollte u. Wismarstr., Noontstr.,...

Zu vermieten.

Zu verm. auf sofort fein möbl. Stube u. Kam. Kleinerstr. 2 (pt.).

Offene Stellen.

Männliche. Wir suchen für eine gut eingeführte Stadttour zum Besuch der...

Zu verleihen.

Geld gibt gegen Monatsraten Schmeier, Berlin, Müppingerstr. 10. W. H. H. H.

Wer hat Geld braucht, mich

werde an S. Gröndler, Berlin W. 8, Friedrichstr. 196. Unerl. reelle schnelle u. disk. Erl. Katerndübbel...

Anzuleihen gesucht.

2000 Mark als 2. sichere Hypothek auf Häusern in Edenburgergegend gesucht.

10,000 Mark

auf 1. Hypothek zu 4 1/2 bis 5% anzuleihen gesucht.

2000 Mark

als 2. sichere Hypothek auf Häusern in Edenburgergegend gesucht.

10,000 Mark

auf 1. Hypothek zu 4 1/2 bis 5% anzuleihen gesucht.

2000 Mark

als 2. sichere Hypothek auf Häusern in Edenburgergegend gesucht.

10,000 Mark

auf 1. Hypothek zu 4 1/2 bis 5% anzuleihen gesucht.

2000 Mark

als 2. sichere Hypothek auf Häusern in Edenburgergegend gesucht.

10,000 Mark

auf 1. Hypothek zu 4 1/2 bis 5% anzuleihen gesucht.

Wer probt - lobt Eckstein's Da Capo Zigaretten.



Unübertroffen in Qualität u. hergestellt nach orientalischer Art bieten sie vollen Genuss...

Preis 10 Stück 35, 40 und 50 Pf. A. M. Eckstein & Söhne, Dresden (über 800 Arbeiter).

Zu haben in Zigarrenhandlungen.

Amuleihen gesucht zum 1. Nov. d. J. auf mündl. Hypothek 9-10000 Mark.

Amuleihen gesucht zum 1. Aug. ob. 1. Nov. d. J. eine christliche Landhypothek von 3000 M.

E. Memmen, Theaterwall 9.

Miet-Gesuche.

Gel. unmöbl. Stube u. K. für ruh. Besondere in Mittelpunk d. Stadt.

Gel. von einzelner Dame zum 1. Nov. Wohnung im Preise von 180-200 M.

Zum 1. Nov. eine modern eingerichtete Wohnung, 6-8 Zim., Garten, gesucht.

Zwei anst. i. Mädch. i. a. 1. Ang. möbl. Zim., auch ohne Betr.

Mädchen. Im Auftrage suche ich zum 1. Nov. d. J. im hiesigen Orte eine Wohnung im Preise von etwa 120 M.

Ruhige Familie sucht zu Nov. Wohnung mit etwas Gartenland.

Jg. Kaufmann sucht möbliertes Zimmer, am liebst. mit voller Pension.

Zu vermieten.

Zu verm. auf sofort fein möbl. Stube u. Kam. Kleinerstr. 2 (pt.).

Möbl. Schlafzimmer z. verm. Saarenstraße 44a.

Obernburg. 3. verm. geräum. Wohn. 12. u. 1. Bel. Helmweg 3.

Obernburg. 3. 1. Nov. d. J. eine Unterb. 2 St., 1 K., 1 K., 1 St. u. Bodenr. 1 St. u. Bodenr.

Obernburg. 3. 1. Nov. eine (sichere Unterb.). Mietpr. 165 M. Cloppenburgstr. 73.

3. vm. a. 1. Nov. fl. Oberwohn. Milchbrunnweg 61. r.

Zu vm. gr. besser möbl. Stube u. 1 od. 2 Kam. Puschens, und Berdest. Näheres i. d. Exp. d. Bl.

Zu verm. a. 1. Nov. e. abst. Oberwohnung m. etw. Garten. Alex. Chaussee 63. b. d. Lambstr.

Obernburg. 3. vm. a. 1. Aug. e. fl. Unterb. Nr. 84 M. Zu erfr. Cloppenburgstr. 66.

Bülig zu vermieten möbliertes Zimmer. Johannisstr. 4a.

Pfnd. m. Wohn. u. Schl. a. W. Pension, z. vm. Sonnenstr. 38 I. Best. Mittagsst. Mühlentstr. 12

Zu verm. 2 ger. d. Oberwohnungen, Gas, Wasser, nebst Zubeh. Mietpreis 350 bis 450 Mark. Zu erfragen äußerer Damm 24, unter.

Pfnd. möbl. Wohn. u. Schl. auf W. Pension, z. vm. Sonnenstr. 38 I. Freundl. Logis. Ballstr. 5.

Zu vermieten auf sofort oder 1. August auf möbl. Stube u. K. an besseren Herrn. Saarenstr. 18.

Abzuleih. gerade Oberwohn. in besser Lage, 2 Stub., 2 Kam., Küche, Balkon nebst Zubeh. z. 1. Novbr. zu verm. Mietpreis 420 M. Offerten unter S. 442 an die Exped. d. Bl.

Büttelhof. Meine zu Moor-berg belegene Köttere mit Gartenland will ich auf nächstes Jahr verpachten. J. Sirtz.

Obernburg. Auf sof. z. verm. Oberw. 2 St., 2 R., Koh., Kell. u. Stall. Waidstr. Sandstr. 35.

Abzuleih. gerade Oberwohn. in besser Lage, 2 Stub., 2 Kam., Küche, Balkon nebst Zubeh. z. 1. Novbr. zu verm. Mietpreis 420 M. Offerten unter S. 442 an die Exped. d. Bl.

Büttelhof. Meine zu Moor-berg belegene Köttere mit Gartenland will ich auf nächstes Jahr verpachten. J. Sirtz.

Obernburg. Auf sof. z. verm. Oberw. 2 St., 2 R., Koh., Kell. u. Stall. Waidstr. Sandstr. 35.

Abzuleih. gerade Oberwohn. in besser Lage, 2 Stub., 2 Kam., Küche, Balkon nebst Zubeh. z. 1. Novbr. zu verm. Mietpreis 420 M. Offerten unter S. 442 an die Exped. d. Bl.

Büttelhof. Meine zu Moor-berg belegene Köttere mit Gartenland will ich auf nächstes Jahr verpachten. J. Sirtz.

Obernburg. Auf sof. z. verm. Oberw. 2 St., 2 R., Koh., Kell. u. Stall. Waidstr. Sandstr. 35.

Abzuleih. gerade Oberwohn. in besser Lage, 2 Stub., 2 Kam., Küche, Balkon nebst Zubeh. z. 1. Novbr. zu verm. Mietpreis 420 M. Offerten unter S. 442 an die Exped. d. Bl.

Büttelhof. Meine zu Moor-berg belegene Köttere mit Gartenland will ich auf nächstes Jahr verpachten. J. Sirtz.

Dauernde Beschäftigung.

Von hierher wird eine geeignete Person gesucht zur Webernahme einer eingeführten Maschinenstrickerei.

Angebote unter S. 453 an die Exped. d. Bl.

Schmiedegeselle.

A. Vöhrmann, Schmiedemeister, Gröppenburgstr. 61.

Lehrling

mit guter Schulbildung a. 1. Okt. d. J. für ein Expeditions-geschäft in Wilhelmshaven gel.

Reisenden

gegen hohe Provision. Otto Wöhler, Mannheim.

Alleinvertreter

Bedingungen u. Katalog gegen Einzahlung von 0,30 M. Otto Wöhler, Mannheim.

Gesucht 1 Laufjunge

Gesucht zum 1. November 1 jüngerer Hansburische. C. Roth.

Cigarren-Agent gel. Vergüt. ca. 250 M. mon. u. m. H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

Suche zum 1. Oktober für mein Manufaktur-, Weiß-, Holz- und Kurzwaren-Geschäft jüngeren, tüchtigen.

Verkäufer und Dekorateur.

Off. mit Bild, Zeugn. u. Gehaltsanpr. bei freier Station. Odenburger Treber-Kroden-Anfall.

Gesucht zum 1. Nov. für eine größere Landwirtdiät i. d. Näh. von Delmenhorst ein einf. jung. Mann geg. Geh. u. Fam.-Anschl.

Stellen-Gesuche.

Jungere Mann, welcher Ende September seiner Militärpflicht genügt hat, in Kolonialwaren-, Delikatessen- u. Drogen-Geschäften tätig war, sucht Stellung als

Kommis.

Gute Zeugnisse find vorhanden. Näheres zu erfragen bei Wilhelm Baumbach, Cloppenburg.

Gesucht

für eine Lehrkochtin auf Anfang Oktober d. J. eine Stelle in einer besseren Familie zur Vorbereitungslehre im Kolonialwaren- u. Drogen-Geschäft.

Offene Stellen.

Männliche. Wir suchen für eine gut eingeführte Stadttour zum Besuch der...

Gesucht

zum 1. November ein älteres, saub. Mädchen i. Küche u. Haus. Frau Gröndler, Steinweg 26.

Dienstmädchen

geb. jg. Mädchen zur Hilfe bei ein. kranken Tochter und im Haushalt. Begehal. Frau Dr. Wehmann.

Mädchen

für Küche und Haus. Gleichzeitig eine zuverlässige Kinderfrau. Frau Möhring, Schützstr. 16.

Pensionen.

Hotel Deutscher Kaiser Cassel. Ecke Bahnhofstr. u. Spohrstr. gegenüber der neuen mit schönen Anlagen umgebenen Lutherkirche.

Werbliche.

Für einen feinen bürgerlichen Haushalt ausw. wird z. bald. Eintritt ein geb. Fräulein gesucht, das in Haushalt und Kindererziehung erfahren, zur Beaufsichtigung d. Schularb. befäh. u. best. Temperaments ist. Zeitl. Fam.-Anschl. Schriftl. Anrech. mit Gehaltsanpr. u. S. 456 an Exp. d. Bl.

Möbelstischler

Ges. auf sof. für unj. fl. bürg. Haushalt (1 Kind) 1 i. Mädchen, schlicht u. schlicht. Frau Baumbacher Meyer, Halle b. Odb. Post Wüsting.

Werbliche.

Für einen feinen bürgerlichen Haushalt ausw. wird z. bald. Eintritt ein geb. Fräulein gesucht, das in Haushalt und Kindererziehung erfahren, zur Beaufsichtigung d. Schularb. befäh. u. best. Temperaments ist. Zeitl. Fam.-Anschl. Schriftl. Anrech. mit Gehaltsanpr. u. S. 456 an Exp. d. Bl.

Möbelstischler

Ges. auf sof. für unj. fl. bürg. Haushalt (1 Kind) 1 i. Mädchen, schlicht u. schlicht. Frau Baumbacher Meyer, Halle b. Odb. Post Wüsting.

Werbliche.

Für einen feinen bürgerlichen Haushalt ausw. wird z. bald. Eintritt ein geb. Fräulein gesucht, das in Haushalt und Kindererziehung erfahren, zur Beaufsichtigung d. Schularb. befäh. u. best. Temperaments ist. Zeitl. Fam.-Anschl. Schriftl. Anrech. mit Gehaltsanpr. u. S. 456 an Exp. d. Bl.

Möbelstischler

Ges. auf sof. für unj. fl. bürg. Haushalt (1 Kind) 1 i. Mädchen, schlicht u. schlicht. Frau Baumbacher Meyer, Halle b. Odb. Post Wüsting.

Empfehle folgende magentänfende und vorzüglich schmeckende Magen-Bittern u. Bitter-Liquore: Sages Magen-Bitter (hebr), Sages Magen-Bitter (hebr), Bitter (mild), Aromatische, Danziger Goldwasser, Angostura

in hochfeiner Qualität zu billigen Preisen und schöner Ausstattung. Aug. Löhrs, Wein- u. Spirituolen-Handlung, Viktoriastr. 12, Genain 453. Bitte Schaufenster beachten. Mitglied des Rab.-Sparvereins



Seit Jahren ist Lestomac von Dr. med. Schönbogen die Stütze aller daer, die an tagtäglichem Genuss von Magenbittern gekranket sind, und sollte in keiner Familie fehlen, weil Lestomac macht anregend, Verdauung befördernd und von toxischen Erzeugnissen befreit.

Vertrieb und Lager: Herr Joh. Wolffe, Oldenburg 3a.

Damen-Preiser-Salon.

Champooen-Kopfwasche. Saubere, erfrischend und vorzüglich schmeckende Magen-Bittern u. Bitter-Liquore.

Irolin.

für eine verständige Saupflege. Der Gebrauch dieses Cremes erleichtert bei gleichzeitiger Benutzung von Irolin-Seife zartes, reines Gesicht, durch ihn werden fester, glatter, saubere, glänzende, rosige Flecken u. beseitigt.

Irolin-Creme A 1,00, Irolin-Seife A 0,50 ausschließlich in der Medizinal-Drogenhandlung von Apotheker E. Seifler, Saarenstr. 44. (Anh.: Apoth. Th. Storand) Fernsprecher 356.

Heiratslustige Herren u. Stand.

(auch u. Frn.) ein. Stand. Damemart. m. 5-200000 Mk. distr. nachgem. b. d. renom. Bureau „Fides“, Berlin 42.

von Seth, Bremen

Bin wieder zu sprechen.

Familien-Nachrichten.

Berlinische-Anzeigen. Stadt-Karten. Die Verlobung unserer Tochter Tille mit dem Fabrikanten Herrn Wilhelm Sanders in Hammische beehren wir uns anzugeben.

Oldenburg i. Gr., Juli 1907. Christel Wemmie u. Frau Line geb. Voock.

Meine Verlobung mit Fräulein Tille Wemmie beehre ich mich anzugeben.

Bransche, Juli 1907. Wilhelm Sanders. Das Brautpaar ist am Sonntag, den 4. August, im Hause Adlerstrasse 14 anwesend.

Todes-Anzeigen. Am 20. Juli entschied in Elnur nach längerem schweren Leiden mein lieber Bruder, Schwoager und Onkel, der Schriftföhr. Adolf Weisbach, Namens der Anverwandten: Edward Weisbach.

Dankausagen. Für die herzliche Teilnahme beim Tode meiner lieben Frau, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Debe gegenwärtig unsern herzlichsten Dank. Joh. Schmittner u. Anverwandte.

Unterhaltungs-Beilage

der Oldenburger „Nachrichten für Stadt und Land“.

Nummer 47.

Sonntag, den 28. Juli 1907.

2. Jahrgang.

Zulezt.

Noch schlägt mein Herz, Auf tief geheimen Wegen, Ein Milder, tostet die Seele hin, Im Hofen glaubt sie noch des Daseins Sinn Und will sich „heute“ nicht zur Ruhe legen.

Denn es verflücht dich, ein Mensch zu sein! Erinn're dich an tausend hohe Stunden, An Himmels Höhen und an Höhenbein — Es war ein Hücht'ger, doch ein großer Schein! Erträumter Seraph lindert echte Wunden!

Ja, du bist wahr, du traumberberer Geist, Der auf dem Grate der Empfindung wandelt, Der nichts gewinnt und dennoch magt und handelt, Den Regenbogen als die Brücke preist!

Georg Hirschfeld (im „Tag“).

Graf Leopold von Kalkreuth.

Das Geheimnis der Liebermannschule liegt im Technischen. Ihre gewählte Palette, ihr sühner oder eleganter Farbenauftrag ist ein zielbewußt und mißvoll erwerbender Fortschritt, den man nicht unterschätzen sollte. Die Künstler schwanken nun zwischen rücksichtsloser Ehrlichkeit der Natur gegenüber und einer höchst raffinierten Aufmischung von Tönen und Linien, sie stellen die rohe Leidenschaft mit gleicher Ruhe dar, wie das entzündende Porzellan, sie phantastieren und schreiben ab und empfinden Kunst etwa wie einen Sport, in dem der Boghschichte, der Geschickteste oder Stärkste König ist.

In Kalkreuths Bildern steckt ein anderer Sinn. Ob schon vom Vater her, dem Maler großartiger Alpenpanoramen, mit der Malerei vertraut, ringt er um den äußeren Ausdruck heute noch mit der vollen Gewalt seiner gründlichen Natur. Er fühlt, daß nur die reine Form dem Schwere Inhalt Genüge tun kann. Und wie er nicht nötig hat, nach Motiven zu suchen, da ihm das Tagliche voller Reize wird, so gilt den einmal ergriffenen Stoffen jedesmal der ganze Mensch, die ganze Einseitigkeit und Tiefe seines Geistes. Von dieser Art zu arbeiten zeugt sein großes Selbstporträt auf der Ausstellung der Sezession.

Ein bekannter gewählter Kritiker hat das Bild mit einem frühen, ebenfalls anwesenden Porträt der Gräfin Kalkreuth verglichen und gesagt, der Künstler scheine sich hierfür mehr als für sein eigenes interessiert zu haben. Es ist sehr merkwürdig, wie verschieden ein Selbstporträt von Nachahmung und Fremden beurteilt wird. Das über die absolute Ähnlichkeit gestritten werden mag, ist ohne Belang, man weiß, was die wert ist. Aber wer versteht sich wenig genug in die Lage eines Menschen, der sein Selbst erschaffen soll!

Wiele taten es aus Freude an ihrer schönen Erscheinung, so ba u d d in dem schwächenden kleinen Bildnis der Münchener Kinetiker oder Madame Verbrun in der entscheidend großen Gruppe mit ihrem Kinde im Louvre, die so reichend auf der Leinwand stehen, daß man sich kaum fragt, wie sie sich selbst so schattenlos empfinden konnten. Den meisten andern ist das Selbstporträt eine willkommene Gelegenheit, ein vollständiges geistiges Modell zu haben und sich ihren Bedürfnissen gemäß daran üben zu können, weiter nichts. Nur die haben etwas Großes zustande gebracht, welchen der Pinsel fortsetzt vor dem Verflinten

in die Häfel des sonst nie Geachteten. Jenehr davon in dem Bilde zu spüren ist, je weniger wird der Loie damit zufriede sein, denn hier kann nicht etwas, nichts Gefälliges geboten werden, sondern der Maler hat mit willensloser Instinkt sein Innerstes verraten. Dies Innerste, Beste des Künstlers ist — ein ungeheurer, unerfälllicher Arbeitsdrang. Alles geht unter in dem verzehrenden Feuer, dem glühenden Wunsch, sich eines Stoffes vollkommen zu bemächtigen, diesen einzigen, wahrhaft zu erschöpfen. So sehen wir Kalkreuth in seiner Werkstatt, allein mit seinen Bildern, voll grenzenloser Gleichgültigkeit für die eigene äußere Erscheinung, breit und fest und ein wenig gebeugt an der Stoffeile, den Bild vor sich und die Sand, die den Pinsel hält, einfach, geblümt, wie ein lange gebrauchtes Werkzeug.

Das erwähnte Bild seiner Frau vertritt trotz seiner dünnen bisfreten Malweise und seines Alters — es wird aus den vier Jahren stammen — die Nachbarschaft mit Liebermanns lauter Professorengehungel und erst recht den horrfarbigem Trübners und Zeitstoms in großen Ehren. Es ist schwer, vor diesem Bilde nicht ins Träumen zu verfallen, nämlich zu bleiben. Gerade weil es diese sonderbar unähnlichen Züge ganz sichtlich, ganz festlich wiedergibt, weil die Frau, die da die Arme über den Tisch legt mitten unter ihren lieben Händen und Möbeln, gar nichts vorstellen will, wirkt der Ausdruck ihres voll nach vorn gerichteten Gesichts so echt und stark und behält die Farbe ihren leisen Klang in so feierlich stiller Weisheit.

„Sommer“ nennt der Katalog ein anderes Bild. Es ist ein weites Ackerfeld ohne bemerkenswerte Mobilation und Farbe. An seinem Rande schreitet ein Weib, die Hand mit der Sichel auf den milden geernteten Leib gelegt, alles im Profil, so daß die Linie von dem gestirnten Haupt bis zur Erde einen einzigen großen Fluß hat, dem Sichelbogen und dem energischen Handrücken wunderbar befehlt. Man sieht, das Bild sei zu groß, der Hintergrund zu einseitig. Man sieht nicht ein, daß der Maler, als er diese Gebärde gefunden hatte, den Raum um sie her nicht unendlich genug gestalten konnte.

Die Darstellung des Senior Wehrmann in der nun abgebrannten Mithraskirche von Somburg ist fast brechend schön. Ein Prädiger in dem schonen herbstlichen Erntat mit weichem Faltenrock, der in einer stolzen alten Kirche an uns vorübergeht — wenn käme nicht etwas Kräftiges in den Sinn bei solcher Vorstellung? Aber Kalkreuth verachtet unter keinen Umständen. Er malt dieses fröhliche norddeutsche Gesicht, wie er es fand, gehoben durch seinen großen Ernst, und gibt dem Raum durch eine ungehörte Stille alle Ansdacht und Größe, die er braucht. Immerhin mag diese Auftrag ihn nicht völlig erwarnt haben.

Die schönsten, edelsten Werke von Kalkreuths Hand sind in den Landschaften Schloßens und in eigenen Hause, in der Familie entstanden. Unerschöpflich und liebevoller, als es Worte sagen können, verliert er sich in die kleinen Gestalten und das Wesen seiner Kinder, seiner Frau. Eine solche Selbsthaftigkeit, wie sie oft nur mit den knappen Mitteln der Zeichnung oder der Klavierung erzeugt ist, vertritt den Scherz und die unbedingte Aufrichtigkeit des großen Künstlers. Ich denke an die Ausstellung vieler älterer Werke, die Gattner jetzt verankaltet hat. Und immer, trotz aller Wahrheit und Schlichtheit, ein unbestimmtes Fernsein vom Betrachter, ein Ansdähen und eine Unnahbarkeit schon in den Kindern, so kindlich sie dastehen, die es verstehen

lassen, was den absonderlichen Zügen der Gattin überall eine so große Anziehung verleiht. Wie sein das Interieur auch jedesmal den Figuren sich anpaßt — für sich ein köstlicher Genuß —, so lebt ein weit jubelnder ungebundener Geist doch in den Bildern, wo Kalkreuth Landschaft um sich hat. Ueber alles schon ist das Kiefengemälde von dem alten schlesischen Stammes Waldeburg, das viele Jahre in seinem Atelier gestanden hat und mit immer neuer Freude allmählich zu seiner jetzigen blühenden Frische gebracht worden ist. Doch am oberen Rande steht die Burg, Wälder und Felser wollen ins Thal hinunter und die weiten Ebenen jenseits schimmern in feinem, bläulichem Silberton. Tief unten aber ist Dämmerung, im Schatten der großen Tannen werden Rehe — auf dem Selbstporträt findet sich dieses Bild an die Wand gelehnt, so wie ich es vor langen Jahren bei ihm gesehen habe, es verlieb ihn nie. Es hat jenes Mächtige und Stille zugleich, was Kalkreuths Bilder so tief von fast allen den andern „Modernen“ scheidet. Marie Stein-Bante.

Nächtliche Alligatorjagd.

Eine fesselnde Schilderung einer nächtlichen Alligatorjagd auf Jamaica gibt Stephen Chalmers im Wde World Magazine. Die untreuliche Waise, die durch die Verwüstungen des letzten großen Erdbebens in Kingston vielen Europäern auferlegt worden ist, hat in allen Sportgebeten ihre Wirkungen gehabt, insbesondere aber die Jagd hatte eine Menge neuer Anhänger gewonnen. Die Jagd auf Alligatoren freilich wollte bisher nie populär werden. Der Tag galt als die einzige Jagdzeit; träge und schlafend lagen die Ungetiere dann im Sonnenschein auf den Schlammhängen und die Sportsleute fanden wenig Anreiz in einer Jagdmethode, die darin gipfelte, bewegungslos daliegende Tiere niederzuzulassen. Seit dem Erdbeben ist das anders geworden; eine neue Jagdort kam in Aufnahme: in dunkler Nacht, auf gebrechlichem Kanoe, mit einer Laterne und einem Gewehr, so jehien die wogefreudigen Jäger hinaus in die Sümpfe, um den Feind wachend aufzuwachen und in seinem eigenen Reiche den Kampf gegen ihn aufzunehmen. Mit zwei Regern betiegen wir das schmale, schwarte Kanoe. Der eine Schwärze führte das Ruden; der zweite, John, fanerte am Bordsteil, eine Sturmlaterne in der Hand. Seine Aufgabe war es, in kurzen Intervallen leise die Lampe zu erheben, bis wir auf einen Alligator stoßen würden. Perkins und ich hatten in der Mitte des Fahrzeugs, die Gewehre schuhbereit auf den Knien, Platz genommen. Wir stießen von Port Royal ab und wenige Minuten später waren wir in dem großen Sümpfe auf der Kingstoner Seite des großen Hofens. Es war meine erste Alligatorjagd. Alle Einzelheiten der unheimlichen Fahrt gruben sich mit ungewohnter Lebendigkeit in meine Erinnerung. Ich höre noch das gedämpfte Geräusch der Ruder, ich sehe noch die phosphoreszierenden Wogen, wie sie von unserem Boot erregt daurellen, sehe noch die weiße glühende Spur, die unsere Fahrt hinter sich ließ. In mühsam beherrschter Aufregung hielt ich meine Waffe unklammert, und alle geheimnisvollen Geräusche, die aus dem Dunkel unheimlich auf uns eindrangten, schienen in meiner erregten Phantasie sich zu veräußerlichen. Meine Gefährten freilich schienen sich sehr wohl zu fühlen. Perkins summate eine leise Weiße vor sich hin, die von Blumen im Frühling schwärzte, und bald begann John ein melancholisches Negerlied anzustimmen. Als wir tiefer in den Sümpfe kamen,

Hus der Mappe eines Schulmannes.

Von Hermann Böhmke.

(S. Nr. 122, 129, 135, 142, 149, 156, 163, 170, 177, 184, 191, 198). 13. Langweilige Menschen.

Es gibt besonders zwei Arten von Langweilern, die immer Sprechenden und die immer Schweigenden. Wenn ich zwischen beiden wählen müßte, so würde ich die immer Schweigenden vorziehen. Sie öden einen, das ist ja wahr, sie machen einen müde und matt, aber sie wirken doch nicht befäudend, und man findet noch hin und wieder ein Mittel, sie los zu werden. Dies gelang einmal ganz vorzüglich einem alten Freunde von mir, als er einft von zu einem stillen Feindmörder überfallen wurde. Nachdem er mir“, so erzählt mein Freund, „in drei Worten auseinandergelegt hatte, was er wollte, verlor er in tiefes Schweigen, hin und wieder sah er mich an und stieß ein aufmunterndes hm, hm aus, ich machte dann auch hm, hm, und so gehen wir weiter. Ich hitete mich sehr, eine Bemerkung zu machen, denn sonst wären wir wohl noch beisammen.“ Wie lange dauerte denn dieses gegenfeitige Anden?“ „Genau eine halbe Stunde, ich habe noch der Uhr gesehen, weil mich die Sache wissenschaftlich interessierte. Dann empfahl er sich endlich, mit dem Sauger eines Besetzten, er hüßte, ich war ihm über.“ Mein Gott, würde nur diesen Menschen nicht zu mir!“ „Du wirst ihm nicht entgegen können, er will seinen Jungen zur Schule bringen und macht Lehrerbefuche; aber Du hast ja mein Rezept.“ Ja, sein Rezept hatte ich, aber nicht sein Phlegma. Ich mußte mir also anders helfen. Ich instruierte mein Dienstmädchen, wenn der Herr zu und so fange, solle sie nach einer halben Stunde, aber, bei Todesstrafe, keinen Augenblick später, anknöpfen und melden, daß ein anderer Herr mich bringen zu sprechen wünsche. Nach einer halben Stunde, ich betonte dies fortwährend, ich hoffte dann noch unter den Lebenden zu sein. Er kam. Seine Sache war in wenigen Minuten erledigt, dann lehnte er sich in den Stuhl zurück und es erfolgte das fürchterliche hm, hm. Aber ich muß doch auf ihn anredender gewirkt haben, als mein schwiegamer Kollege, denn wahrhaftig, es folgte noch etwas: „Sie haben die Quarta?“ „Ja.“ Diese Frage gab ihm Stoff genug für ein zehn Minuten langes,

stilles Nachdenken. Dann wieder: „Mein Junge kommt zu Ihnen.“ Dies wirkte wieder so erschütternd auf ihn, daß er fünf Minuten brauchte, um sich zu erholen. Auch ich sah nach der Uhr, aber nicht aus wissenschaftlichem Interesse, wie mein fallbürtiger Freund, sondern ungeduldig auf das Klöpen wartend. Hätte ich doch die Zeit auf fünfzehn Minuten festgelegt, nicht auf eine halbe Stunde. Ich bin immer noch zu richtigköpfig gegen meine Nebenmenschen. Freund Lange hat recht: „Du mußt einen geündeten Egoismus entwickeln!“ mahnt er oft. Ich sehnte mich förmlich in diesem Augenblick nach einer bodgradrigen Entwicklung meines Ego, wie wäre es dann dem anderen mir gegenüberliegenden Ego ergangen! Dann erkundete wieder neben mir die bierene Stimme: „Ob der Junge wohl in einem Jahre die Klasse durchgemacht wird?“ Ich zuckte die Achseln. Dies hypnotisierte ihn wieder für zehn Minuten. Da endlich das erlösende Klöpen, ich war befreit. „Na?“ fragte am nächsten Morgen mein Kollege, „war er da?“ „Ja,“ und ich erzählte ihm die interessante Sitzung und sprach auch von dem Gegenmittel, das mir geholfen. „Für einmal ist so etwas wirksam,“ meinte er trocken, „aber er wird es nicht zweitemale wider er den anderen Herrn ruhig ermartet, nein, Hücht hilft in diesem Falle nicht viel, man muß seinen Gegner niederkämpfen. Du sollst sehen, zu mir kommt er nicht wieder.“ Nach zu mir kam er nicht wieder; er wurde bald darauf verlegt. Da half ihm denn kein hm, hm und nachdenkliches Stieren; er mußte an einem bestimmten Tage seine neue Stelle antreten und verließ mit seinem Sohne und seiner Langweiligkeit zugleich unsere Stadt. „Den waren wir los!“ rief ich fröhlich meinem Freunde zu, als wir hieron hörten. Den ja, aber mer weh, was wieder kommt,“ mahnte er vorichtig. Das ägerete mich eigentlich, aber so war er immer. Wenn meine grünen Hoffnungen plötzlich über Nacht aufschwanden, blieb er darüber einen kalten Morgenwind, daß sie zu beben und fröheln anfangen, und um so ärgerlicher war es, weil er gewöhnlich recht befielt. So kam es auch jetzt wieder. Wir erhielten einen neuen Kollegen, einen Sprecher ersten Ranges. Ja, beim Himmel, das war er. Viele Jahre hind feidem vorgegangen, ich bin alt geworden, und was mich nicht epide oder heisch durchbrante, hat sich zu einer friedlichen Idole abgekühlt, ich wurde mir vor wie Frau, und konnte jeden Abend mit meinem Sohne auf das Meer fahren, um Reuten in das Schiff zu legen. Und doch, wenn ich daran denke, wie viele

Stunden er mir verodet hat, ersaft mich noch heute eine Art Grimm, und ich komme in Verdringung, einige englische Ausdrücke, — die Engländer fluchen am besten, — anzunehmen. Aber nein, ich hüßte, daß ich schliefte werde; singen wir lieber: Ach du lieber Augustin, alles ist weg. Und in der Tat, so war es, alles war mir weg, wenn er mich einige Stunden allein hatte. Ich erinnere mich noch sehr genau, wie er mich einft zu einem Spaziergange abholte, der zwei Stunden dauerte. Ich war frisch und munter ausgezogen und kam zurück müde, abgeplattet, ein weßer Mann, legte mich hin, obgleich es heller Tag war, und schlief drei Stunden den Schlaf der Ertröpfung. „Das ist aber übertrieben!“ ruf hier alles. „So? meinen Sie? Nun dann wünsche ich Ihnen einmal dasfelbe Vergnügen, und alle, die dies nicht glauben, lade ich zu mir ein und will ihnen eine Probe einer Unterhaltung geben, die immer sich um die bekannten ewigen Wahrheiten drehte, das 2 mal 2 gleich 4 ist und nicht 5, und daß, wenn es heute Donnerstag ist, es nicht Freitag sein kann. Ich glaube, die Herren, die es mit mir wagen wollten, würden ein zweites Privatstimmium nicht begehren. Und dabei war der Mann, von dem ich spreche, liebenswürdig, gutmütig und auch gar nicht dumm. „Wie ist das nun möglich?“ fragte ich einft meinen alten Freund und großen Schweiger; er ist Salomane,“ entgegnete er kurz, „sprechwürdig, schwere Krankheit, unheilbar.“ „Du hast doch einen summen Langweiler niederköpft, willst Du es nicht einmet mit diesem verjuchen?“ „Gott bedahre,“ rief er entsetzt, „im Schweigen nehme ich es mit jedem auf, aber im Sprechen — Du wirst mir übrigens verdächtigt, meine schöne Pfeife, die ich Dir einmal im Scherze testamentarisch vermachen wollte, kriegt Du nicht, wenn Du noch ein Wort sprichst.“ Ich lachte, und er sah mich mit hochgezogenen Brauen an, was bei ihm immer eine innerliche Heiterkeit bedeutete. Nach einigen Tagen trat er wieder mit demselben Brauen an mich heran: „Du, ich habe einen, der es kann.“ „Was kann?“ rief ich erstaunt. „Nun, der ihn,“ mit einem Bild auf meinen Schwäger, der ihn da niederkämpfen kann. Gestern war ein Vater bei mir, der seinen Sohn in meiner Klasse hat; zwei Stunden sprach er in einem Zuge. Du hast mit Dein Abenteuer mit dem Kollegen erzählt und von Deinem Schlafen, ich hielt es für übertrieben, ich schlief aber auch drei Stunden hinterher. Du hast recht, es gibt wirklich solche Fälle, und von nun an glaube ich Dir alles, jeden Anstimm, den Du vor-

„Weg der Gelang. „Stille nun“ sagte Perkins ernst. In diesem Schweigen bogen wir in eine schmale kanalartige Wassergrube, eine der vielen, die hier zu einem Gartenteich von Kanälen, Bächen und kleinen Seen sich zusammenfließen. Die unheimliche Stille wurde ich nie vergessen. Rings um das Geräusch hob und senkte sich Williams kurzes Auaer. Es war ein seltsamer Tri, dieser Sumpf in der Nacht. Rings um uns ragten die Mangrovenbüsche in das Dunkel, bildeten eine schwarze Mauer, schlossen sich bisweilen über uns zusammen, den Himmel verschleiend. Perkins nicht leise. Je dunkler die Nacht, um so besser. Dann wurde es rings um uns lebendig. Das Geräusch von tausend unbekannten Insekten und Reptilien wurde hörbar. Der Gebirge, das feines von ihnen giftig war, ich gestehe es, war mir eine Art Beruhigung, denn die unheimliche Umgebung, die fremden Laute, die Spannung, all das machte meine Nerven in Erregung zittern. Vor mir sah ich nichts als die Silhouette des Regers, die sich dunkel abhob von dem Schimmern der Lampe vor ihm im Boot. Keiner von uns sprach ein Wort. Alle Augen starrten in das Dunkel und bemühten sich, irgend einen Gegenstand zu erkennen. Hin und wieder hob John langsam die Laterne, starrte mit leuchtenden Augen in die Nacht und senkte dann immer wieder das Licht in das Boot. Immer noch hatten wir keinen Alligator gesehen. Ich grübelte, wie es auch möglich sein sollte, bei den ungewissen, aufstuhelnden Reflexen der Lampe das Tier zu erblicken. Williams handhabte unbehilflich, abwägend, vorforschend, lautlos sein Rudern. Wieder hob John die Lampe und sah sie in die Nacht. Ein, zwei, drei, vier, fünf Sekunden. Die Lampe blieb oben. William hielt mit dem Rudern das Boot an. Ich warnte es, es war das Zeichen. Da war ein Alligator. Ich harzte in das Dunkel, nichts sah ich, absolut nichts. Die beiden Reges sahen ganz still, dann bewegte John die Laterne langsam, ganz langsam von einer Seite zur andern, er hob sie ein wenig, senkte sie wieder und starrte unablässig auf die dunkle im Licht zitternde Wasserfläche. Gatte er sich getri? Als er die Lampe etwas seitwärts bewegte, sah ich plötzlich dicht über dem Wasserpiegel ein schimmerndes Wisen, wie das Funken eines gelben Diamanten. Es tauchte auf, verschwand, tauchte wieder auf, verschwand wieder. Dann erschien es ein drittes Mal und blieb unbeweglich. Der Augenblick war da. Die Menge der Bestie mußte ihr Verderben werden. Sie beobachtete uns und mußte nicht, daß ihre Augen, im Widerschein der Lampe blühen, sie verrietten. Leise erhob ich mich. Ich hörte mein Herz schlagen, meine Hand zitterte, ich legte an und feuerte. Einen Augenblick schwebte alle Geräusche rings. Eine unheimliche entsetzte Stille. Dann begannen alle Laute erregter. Gatte ich getroffen? Nun sahen wir es: in wütendem Schmerz krümmte sich die Bestie, bäumte sich hoch empor und ihr gewaltiger Schwanz peitschte das schlammige Wasser. Wir sahen den gelben Leib des Tieres, dann kamen drei, vier Schiffe. Die Bewegungen ermateten. Der Alligator war tot. . . .“

„Dekolletiert.“

Kulturhistorische Modeplauderei von Eugenie v. Fuhr.

Die Frau der besseren Stände der meisten Völker des Altertums verhielt sich, sobald sie genötigt war, sich fremden Blicken auszuliefern. Bei den Griechinnen der klassischen Zeit ergab sich der oft ziemlich tiefe Ausschnitt des Oberkleides aus der Form des Gewandes; es bestand ja nur aus einem rechtigen Luche, dessen Enden mitunter zusammengehäht waren, so daß es ausnahmsweise ein offener Kleiderrock. Man zog den Stoff über den Kopf, nahm ihn über dem Arm zusammen, befestigte ihn mit Spangen über den Schultern und legte die auf Brust und Hüften entfallenden überflüssigen Weiten in malerische Falten, die jedoch Hals und Nacken ziemlich frei ließen. Von einem absichtlich hergestellten „Decolleté“ konnte demnach hier keine Rede sein. Das war indessen nur das Spätsystem. Wenn die vornehme Griechin die Straße betrat, verbarg sie ihre Züge hinter einem Schleier. — Ebenso sitzten Kleiden die Römerin, die auf Anstand hielt, die Germanin und die Frau der verschiedenen Stämme der Völkerwanderungszeit und des früheren Mittelalters. Dem 14. Jahrhundert war es vorbehalten, das „Decolleté“ zu erfinden.

Zuerst unternahm die Frauen es als eine kühne Neuerung, den Halsausschnitt des Kleides ein wenig zu vergrößern, bald aber wurde, besonders bei Festlichkeiten irgendwelcher Art, dieser Ausschnitt immer weiter und tiefer, und um die Mitte des 15. Jahrhunderts, da der

Kleiderlurus eine solche Höhe erreicht hatte, daß man die Verarmung ganzer Landstriche der Verschwendung und Kleiderelikeit seiner Bewohner zuschrieb, war man an der Grenze des Möglichen angelangt. Am schlimmsten stand es damit in Frankreich und in Deutschland. Vergeblich predigten die berühmtesten Kanzelredner gegen den Kleiderlurus und seine mannigfachen Ausschreitungen. Vergeblich erließen Städte und Länder Kleiderordnungen und Kurzscheide. Vergeblich protestierten die großen Satiriker der Zeit, in einer Sprache, deren Kraftausdrücke uns heute ungläublich roh erscheinen, über die Unanständigkeit der Kleidung. Die Schönen aller europäischen Länder setzten sich nicht im Geringsten daran, sie richteten ihr ganzes Interesse darauf, sich nach der jeweiligen Mode, für die während längerer Zeit Italien den Ton gab, zu kleiden. Form und Umfang des Ausschnittes wechselten beständig. Der bescheidene vieredrige Halsausschnitt erweiterte sich derart, daß er vorn bis an die Achselhöhlen und auf dem Rücken bis an den Gürtel reichte. Man schnitt die Kleider auch vorn tief aus und ergänzte den Stoff durch einen kostbaren Brüllatz. Der Geschmack am Decolleté fand sogar bei den Männern Anhänger, wie manche der berühmtesten Wälder Albrecht Dürers, am deutlichsten seine Selbstporträts aus den Jahren 1493 und 1498 beweisen.

Mit der Reformation trat in einigen Gegenden ein Rückschlag ein. Man trug zwar noch das ausgeschnittene Kleid, aber schon gefaltete oder aus kostbaren Spitzen hergestellte Einsätze verdeckten den Ausschnitt. Freilich hielt sich diese züchtige Sitte nicht lange. Man denke nur an die Wälder der Maria von Medici und der Elisabeth, der jungfräulichen Königin Englands! Es genügte nicht mehr, die Weize einer schönen Büste zur Schau zu stellen — jene riesengroßen, steif gestärkten Kragen, die sich in der Form eines Bauernrades hinter den Köpfen erhoben, mußten einen die Wirkung verstärkenden Hintergrund bilden.

Im 17. Jahrhundert wurde der Mode, dekolletierte Kleider zu tragen, von Frauen aller Länder, am meisten natürlich von den vornehmen Damen, gebilligt, und für wie selbstverständlich es galt, daß eine Dame von Rang bei jeder feierlichen Gelegenheit in einem ausgeschnittenen Kleide erscheinen mußte, zeigt, daß unter der Regierung Ludwigs XIV. die Herzogin von Burgund, als sie eines Tages der Predigt in einem hochgeschlossenen Jagdkleide beiwohnte, von dem Prediger auf der Kanzel wegen ihres „nachlässigen Anzuges“ streng getadelte wurde. Sie verteilte die Kirche, kehrte in einem sehr tief ausgeschnittenen Kleide zurück, und jedermann küßte sich durch dieses Zeichen von Hochachtung für den heiligen Ort äußerst befrüchtigt.

Ganz anders benahm sich im umgekehrten Falle Pater Abraham a Sancta Clara, der bekannte Prediger am Hofe Kaiser Leopold I. in Wien. Dort war eines Tages der Hof zur Predigt erschienen, die Damen alle in stark dekolletierten Kleidern. Pater Abraham, der nie ein Blatt vor den Mund nahm, tat sich auch diesmal keinen Zwang an und erklärte, Frauen, die sich so schamlos kleiden, seien nicht wert, daß man — sie anpöbele. Unglücksfälligerweise war aber unter den getadelten Damen auch die Kaiserin gewesen, und dem Pater wurde daher nahegelegt, am nächsten Sonntag zu widerrufen, sonst —. Auf das „sonst“ ließ er es nicht ankommen, sondern erklärte sich zum Widerruf bereit. Am nächsten Sonntag war die Kirche also bis auf den letzten Platz gefüllt, und der Pater widerrief tatsächlich, — freilich auf seine Weise, indem er kurzweg erklärte: „Ich habe neulich gesagt, Frauen, die sich so schamlos kleiden, sind nicht wert, angespien zu werden, — ich widerrufe das: sie sind es wert.“

Während des 18. Jahrhunderts blieb das Decolleté in Mode, und zwar in des Wortes verneigender Bedeutung; auch das in Aufnahme kommende Bruststück konnte dem Brauche nur wenig von seiner Ausschweifung nehmen. Mit der französischen Revolution vollzog sich jedoch eine vollständige Aenderung in der Frauenkleidung; die weiten, bauchigen Röcke, die ungeheuren Fürturen verschwanden, und mit ihnen verschwand der tiefe, viereckige Ausschnitt. Dafür aber trug man jetzt das Empiriekleid, mit ganz kurzen Ärmeln, mit einem geraden und so tiefen Ausschnitt, daß zum Leibecken eigentlich nur ein schmaler Streifen Stoff verarbeitet wurde, wenn nicht das ganze

Kleid überhaupt nur aus einer Art von faltigem, oft ziemlich durchsichtigem Hemd bestand. Den Glanz vornehmer und hübscher Feste hat freilich das Decolleté auch im 19. Jahrhundert nicht erlitten, namentlich, solange die Kaiserin Eugenie das Exzentriker der Mode in ihren schönen Händen hielt. Verwundernswürdigerweise war auch die sonst so streng denkende Königin Viktoria von England eine Schülerin der dekolletierten Tracht. Die Königin, die doch so rigoros urteilte, daß sie z. B. unter keinen Umständen eine aus was immer für Ursachen geschiedene Frau an ihrem Hofe empfing, verlangte, daß bei Hofesten ihre weiblichen Gäste in einem Decolleté erschienen, das nur knapp an den Grenzen der Anstößigkeit Halt machte.

Wie angenehm dem Auge auch der Anblick einer jungen, schönen Frau im ausgeschnittenen Kleide ist, so sollte doch andererseits die Bescheidenheit an die älteren Frauen in dieser Hinsicht keine zu weitgehenden Ansprüche stellen.

Eine kleine Veränderung in der Mode der Straßenkleider hat sich in den allerletzten Jahren vollzogen. An die Stelle des hohen, festen Halskragens trat einfach der leichtere oder tiefere, oft mit einer durchsichtigen Besätze bedeckte Ausschnitt, der in heißen Sommerzeiten besonders praktisch und reizend erscheint. Auch der Welt zeigt ja die Neigung, sich so nach und nach in sich selbst zurückzuziehen, und wenn die Mode auf diesem einschlägerigen Wege bleibt, dann weiß man wirklich nicht, was noch alles werden mag.

Rätsel - Gabe.

Logogriff.

Es ist ein munteres Vögelein; Mit's ohne Kopf, machst es dir Wein, Du mußt, um dich davor zu schützen, Dit warme Nelze tragen und Mühen.

Verstecktwort.

Man suche ein Sprichwort, dessen einzelne Silben in folgenden Wörtern versteckt sind, wie die Silbe „an“ in „Wanderer“.

- Schlesien — Schlachthaus
- Bergmann — Erbschleicher
- Räderwerk — Frühlingslied
- Leberwurst
- Schweizerel — Fahnenträger
- Möchelwitz — Rattengitt.

Beziehbild.



„Eine Angel kam geflogen, gilt's mir oder gilt es dir?“ „Ja, von wem kam sie denn?“

Ausflügelungen aus voriger Nummer.

- Des Logogriffs: Reize, Reize, reitel
- Des Verstecktworts: Dandjoh, Akerabad, Pulsabern.
- Des Beziehbilds: Wanddirektor.

bringst, freust Du Dich nicht?“ „Ich verzieh' Dich noch nicht recht.“ „Nun, ich habe den Vater eingeladen zu unserem Stammtisch, wir sehen die beiden einander gegenüber und dann kann's losgehen.“ Und wieder verteilte es in seinen Brauen, er war doch böshafter, als ich glaubte.

Es kam nun wirklich zu einem Redeturnier. Der Vater (wir wollen ihn so nennen) begann. Welch ein Jünglingschlag, wenn man ihn hörte, mußte man unseren Kollegen bedauern. Diesen Reford konnte er nicht erreichen, geschweige denn übertreffen. Der sah da, sah seinen Gegner hart an und lauerte auf eine Gelegenheit zum Eingriff, und der andere mußte das, er konnte die Gefahr, in der er schwebte, mußte er hüten oder nicht, so war er verloren. Da holperte er über ein schmerztes Fremdwort „Individualisieren“, er würgte daran, er verhielt sich, da war auch schon der Kollege über ihn, er enterte den armen Vater und ließ ihm keine Zeit, zum Bewußtsein zu kommen, viel weniger zum Sprechen. Sei, wie das ging. Mit kollegialischem Solze, soweit geht der Körpergeist, laßen wir, daß er dem Vater gedächten, vielleicht überlegen war, wahrhaftig, er war ihm überlegen, der Gegner gab die Sache auf und empfahl sich. „Gewonnen, gewonnen!“ riefen wir lachend und alle redeten und jubelten durcheinander. „So, so“, sagte unser Sieger zuerst verdußt, aber er begriff schnell, „das war also Absicht, nun, wenn die Herren ausruhmort haben, fange ich wieder an.“ „Um Himmels willen nein, Gnade, Gnade!“ riefen alle. Da erhob sich unser Schweiger. „Silentium, meine Herren, jetzt will ich reden,“ und sich zu unserem Matador wendend: „Sie haben recht, es war unsere Absicht, die beiden größten — sagen wir — Sprecher einander gegenüberzustellen, es war ein wenig hinterlistig, aber wir haben Ihnen zu einem Siege verholfen, zu einem glorreichen Siege; Sie haben einen Weltreford geschaffen, der nie übertroffen werden kann, so lange Menschen mit Zungen im Munde geboren werden. Der Herr wird sich merken, er war vollständig fertig. Sie haben es ihm gegeben, Sie haben ihn zur Strecke gebracht, er wird sich hüten, je wieder mit Oberleuten anzubinden. Deshalb kommen wir Ihnen einen Gangen, aber nun seien Sie zufrieden und besonders seien Sie still!“ Unser Geld nahm die Sache genüsslich auf, er war ja im Grunde ein gutmütiger Kerl, er lachte und war still. Ein anderer hätte nun vielleicht aus diesem Vorgange eine Lehre gezogen, er tat es nicht. Seine Naturanlage war wohl

zu stark und übermäßig alle guten Vorzüge. Er blieb, was er war, er blieb, geradezu gesagt, ein unerträglich Schwächer. In unserem Hotel am Mittagstische mochte schließlich keiner neben ihm sitzen, er hielt es einfach nicht aus, und doch mochte man ihn nicht eigentlich beleidigen, er war ja sonst liebenswürdig und eine gute Haut. Zuletzt besprach man sich in einem sehr robusten, starknervigen Kollegen, der gutmütig und tapfer genug war, die Sache auf sich zu nehmen. Er sah fortan immer neben ihm, gestand mir aber doch einmal im Vertrauen, daß es ihm nicht leicht werde. Er war froh, als der ewig Redende sich endlich verziehen ließ, wir waren alle froh, und bei seiner Abschiedsfeier war es eine wahre Sprechorgie, die er aufführte, aber wir ließen es über uns ergehen und blickten uns, wie unter den Schlägen des Schicksals. Nur ich konnte schließlich die Sache nicht mehr aushalten und sagte ihm, ich sah neben ihm, mit wenigen Worten meine Meinung. Da wurde er giftig: „Es wird für Sie“, sagte er, „noch einmal eine Zeit kommen, wo Sie sich wünschen werden eine Sprechfähigkeit, wie die meine, zu besitzen, wenn Sie einmal von jemandem überfallen werden, denn Sie in diesem Punkte nicht gewachsen sind, und das wünsche ich Ihnen, denn Sie haben mich heute geärgert.“

Sein Wunsch sollte in Erfüllung gehen. Sie war eine Dame. Blüte edelsten Gemütes Ist die Rücksicht, doch zu Zeiten Sind erwidrig, wie Genüßter, Goldne Rücksichtslosigkeit.

singt Theodor Storm. Ich wünschte, ich hätte dies geschrieben, denn es ist ganz nach meinem Sinn gebildet. Aber gegen eine Dame? Ich hatte fünf Stunden gegeben und kam müde und erschöpft nach Hause. Meine Kollegen tamen solche Zustände. Ich fühlte mich nach einem stillen Wästel, nach Kaffee und Zigarre. Da blühte ich zufällig zum Fenster hinaus und sah sie kommen. Ach, sie war jetzt redegewandter, ich bemerkte, daß ich mich hier in den zartesten Ausdrücken bewege, denn es ist ja von einer Dame die Rede. Sie hatte einen Sohn in meiner Klasse, der gerade das Gegenteil zu seiner Mutter war, er sprach gar nichts, man mochte ihn fragen, soviel man wollte. Unwillkürlich dachte ich an meinen Kollegen, den Dauerebner, und seinen bösen Wunsch bei unserem Abschiede. Da nahm seine Rede, und leider auf Damenfüßen. Aber ich rüh mich zusammen, brachte Zigarre

und Kaffee auf die Seite, rieb mir die Hände und schlug die Arme zusammen, wie ein Holzbock, wenn er seine schwere Arbeit vollginnen will. „Nun alles zusammen genommen, was Dir noch aus Sprechfähigkeit in der Kehle steht,“ er ermutigte ich mich, „ist mir niedergebunden, denn, denke an die nächsten zwei oben Etagen.“ Das war zu ungefähr ihr Weidwachs. Da klopfte sie mich, „Gerein!“ Ach, gnädige Frau, Sie sind es, welche Ehre, bitte, wollen Sie nicht auf dem Sofa Platz nehmen?“ Sie wollte eben den Mund öffnen, erschreckt jaure ich fort: „Ich weiß alles, natürlich handelt es sich um Ihren lieben Sohn, ein sehr netter Knabe,“ und ich redete und redete, sprang umher, um Asten und Geste zu holen und die Leistungen des Jüngling zu zeigen, kurz, ich bewunderte mich selbst, wo ich all den Uninn fernnahm, ich kam mir selbst ganz fremd vor. Das dauerte etwa eine Viertelstunde. Die Dame sah mich misstrauisch von der Seite an, bestimmt konnte ich nicht sein, ich kam ja eben aus der Schule, das würde sie, sollte ich vielleicht — sie war eine eifrige Leserin von Sentimentalromanen, und irgend eine schredliche Geschichte mußte sie plötzlich eingefallen sein, und in der Tat, wer mich so herum springen sah und reden hörte, hatte nicht viel Phantasie nötig, um mich für einen Tollhäusler zu halten. Nüchlich erhob sie sich. „Ich will doch ein andermal wiederkommen, mir fällt eben ein, daß ich noch einen notwendigen Besuch machen muß.“ Ich hörte, wie sie draußen vor der Tür einen Seufzer der Erleichterung ausstieß, ich tat daselbe drinnen und fiel in einen Lehnstuhl. „Das war die Nemesis,“ dachte ich und lachte doch, „das kommt davon, wenn man die Kollegen ärgert, es sind gefährliche Leute, und ich will doch von jetzt an nur Gutes von ihnen reden und alles zum Besten kehren. Aber, wenn wieder einer kommt, wie der benutzte Schauer- und Dauererber, dann muß man wieder eine Ausnahme machen. Ach, was ist der Mensch für ein schwaches Geschöpf! Und du wollest hier dein Leben genießen bei heißem Kaffee und einer frischen Zigarre! Aber

Was sind Hoffnungen, der flüchtige Sohn der Stunde, Aufsat auf dem betriebligen Grunde.“

Und resigniert trank ich meinen Kaffee, der jetzt kalt war, und resigniert stiedte ich mir meine ersohene Zigarre wieder an, die jetzt bitter schmeckte.

Die Erbschleicherinnen.

Von Ernst v. Wolzogen. (Nachdruck verboten.)

13)

(Fortsetzung.)

Der Schwager Emmerich zog sich einen Stesfel mög-
 lichst in ihre Nähe und verstaute durch allerlei Manipu-
 lationen mit seinem Zwider, durch Leibes Manövern, Ehren-
 puzen und verlebte Grimassen ihre Aufmerksamkeit zu
 erregen. Aber Vizzi that, als merkte sie nichts, als wäre
 sie ganz in das Spiel ihrer Schwester verwickelt. Sie spitzte
 auch wirklich die Ohren, so sehr sie konnte, aber weniger
 auch wirklich die Lippen, als nach dem Stübergerinnen hin. Die
 nach dem Stügel, als nach dem Stübergerinnen hin. Die
 Tante gehörte zu jenen zahlreichen Damen, welche mu-
 sikalische Produktionen in ihrem Salon als den ange-
 nehmeften Schmuck für ihre Unterhaltung von Namen sein
 pflegen. Es hätte schon ein Musikant von Namen sein
 müssen, der sie zu schweigender Andacht, wenn auch nur
 erheuchelter, hätte heranlassen können. Die allerdings nicht
 gerade hervorragende pianistische Leistung Kathis hinderte
 gerade hervorragende pianistische Leistung Kathis hinderte
 gerade hervorragende pianistische Leistung Kathis hinderte
 gerade hervorragende pianistische Leistung Kathis hinderte

„Ah, das ist aber interessant, nicht wahr, Frau-
 zösin Vizzi? So was Romantisches, das mögen Sie auch
 gerne!“
 „Was, lassen Sie mich mit Ihrem seltsamen
 Gerede“, rief Vizzi, ungeduldig mit dem Fuß aufstampfend,
 und blickte den lästigen Menschen aus ihren blauen Augen
 drohend an.
 Die Geheimrätin richtete sich hoch auf und sagte in
 strengem Tone:
 „Nicht, was soll das wieder heißen? Ich muß doch
 bitten, daß Du Dich gegen meinen Bruder nicht in dieser
 Weise —“

„Dann sag' ihm, daß er mit g'fälligst in Ruhe laßt!“
 unterbrach das getränkte Mädchen sie heftig. „Ich brauch'
 niemand'n um Erlaubnis z' fragen, wenn i ein' gern hab'n
 will — und den am allerwenigsten.“
 Sie wies mit dem Finger auf den dummen lächelnden
 Emmerich, und dann verstränkte sie die Arme trotzig über
 dem Busen.

Die Geheimrätin war außer sich und fuhr sie
 laut an:
 „Das wird ja immer besser! Was ist denn das nun
 wieder, mein Fräulein? Soll das etwa heißen, daß Du
 gestern gleich die erste Gelegenheit benutzt hast, um Dich
 mit Deinem Tischnachbar einzulassen? Das ist denn doch
 ... ich glaube nicht, daß Dein Onkel dergleichen gut heißen
 wird.“

Und mit großen Schritten eilte sie auf das Studier-
 zimmer zu, um ihrem Gatten von der neuen Schandtat
 Mitteilung zu machen, als da drin eine Frauenstimme
 laut aufschrie und gleich darauf die Minna in den
 Salon gelangte, um zum sonntäglichen Ausgang sein ge-
 putzt, mit Haarfingerring und Perlenkette.
 „Herrgott, was gibst' denn? Was ist denn das für
 eine Manier?“

„Ach Gott, ach Gott, Madam! — Hab' ich mir er-
 schrecken“, rief die Minna kurzatmig hervor. „Eben wollt'
 ich ansieh'n, wie's künftige. Ich hab' mir nich erst lange
 uffgehalten mit'n Nach's-Apparat-herrn, weil Se doch je-
 wehentlich nach Tisch' sein Herr Geheimrat in die Stube
 sind. Und wie ich nun r'inkomme, da seh' ich 'n Herrn
 Geheimrat auf die Diele liegen — 'n Kopp auf'n Kopf
 um nicht sich nich. Sehn Se bloß.“

Mit einem halberstickten Angeschrei stürzte die Ge-
 heimrätin an dem Mädchen vorbei in das Studierzimmer.
 ihr Bruder und die beiden Nichten hinter ihr her. Es war,
 wie die Minna gesagt hatte. Der alte Herr lag auf dem
 Rücken vor seinem Divan, zwei oder drei Schritt weit
 vom Haupte des Divans entfernt, so daß der Kopf beim Fallen
 eben noch eine Stütze gefunden hatte. Der Oberleib war
 auf diese Weise ein wenig aufgerichtet geblieben, das Arme-
 gegen die Brust gebreitet. Die Arme waren weit aus-
 einander gebreitet, wie wenn sie im Fallen noch nach einem
 Halt gesucht hätten. Die Finger der rechten Hand begre-
 teten sich noch, zitternd in den braunen Fell'schneidwerk.
 Die Augen waren halb geschlossen, das Atm durch den
 Mund gegen die Brust dadurch fest geschlossen. Durch die
 Nase kante ein unheimliches, schnardendes Köcheln. Im
 übrigen lag der große Körper wie tot da.

Frau Ida warf sich über ihn und jammerte laut auf.
 „Sümmlicher Vater, was ist das? Er sitzt ja! Mein
 Gott, mein Gott! Wie ist das bloß — Adolfschen, was ist
 Dir? Keinn! Du mich nicht!“
 Sie ergriff seinen linken Arm, um den Oberkörper auf-
 zuzurichten. Er war ganz steif und fiel wie eine leblose Masse
 wieder herab.

Mit neugierig aufmerksamen Augen trat die Minna
 herzu und machte sich wichtig.
 „Des is der Schlag! So war't bei mein' Frohbater
 jerade — jawohl, des is der Schlag — da sib't's keen
 Streit.“

„Seien Sie still jetzt!“ herrschte sie Herr Vogel ge-
 dämpften Tones an. „Laufen Sie lieber und holen Sie
 einen Arzt.“
 „Nein, nein, nicht die Minna!“ rief die Geheimrätin.
 „Geh' Du selbst, aber schnell. Und wenn Doktor Re-
 ters nicht da ist, dann bringst Du den ersten besten, nur
 schnell!“

„Jawohl, liebe Ida, jawohl! Mege Dich nur nicht
 so auf“, verjehrte der Bruder, machte aber noch keine Miene,
 zu gehen, sondern klopfte ihr mit der einen Hand be-
 ruhigend auf die Schulter, während er mit der anderen
 seinen Zwider auf die Nase drückte. Und dann beugte er
 sich herab, um das Gesicht des Professors besser sehen zu
 können.

„Herrgott, das sieht ja — ja, ich glaube wirklich, das
 ist ein Schlaganfall. Er hat gewiß aufstehen wollen und
 zu uns in den Salon kommen. Dabei muß es ihn getroffen
 haben. Daß wir aber auch garnichts gehört — ja freilich,
 das Fell ist weich.“

„Wollt' Du denn nicht gehen?“ fuhr die Geheimrätin
 auf und gab ihm einen leichten Stoß gegen das Knie.
 „Lauf doch nur, lauf!“ Worauf er sich endlich einigermaßen
 eilig in Bewegung setzte.

Kathi und Vizzi hatten bislang schreckensbleich zur
 Seite gestanden und kein Wort zu sagen gewagt. Als aber
 nun Minna den ganz vernünftigen Vorschlag machte, den
 Kranken aus seiner halb stübigen Lage zu befreien und
 auf den Divan zu legen, da griffen sie sofort mit zu.
 Minna erfaßte ihn unter den Schultern, die beiden Mäd-
 chen bei den Beinen, und so hoben sie den schweren Kör-
 per auf das Aufhebete. Die Geheimrätin stand untätig
 dabei, nur abgebrochene Zimmerlaute ausstossend und
 mit den Händen vier um Kopf und Gesicht herumfahrend.

Sobald der Kranke lang ausgebreitet lag, öffnete sich
 der Mund von selbst ein wenig und das unheimliche
 Köcheln hörte auf. Kathi trat an das kopfende des La-
 gers und beugte sich zu dem Onkel hernieder. Sie strich
 ihm einige über das Gesicht gefallene dünne Strähnen
 des grauen Haares aus der Stirn.

„Nieder Onkel, komm doch wieder zu Dir! Hörst' mi
 denn? Kann i Dir denn gar nix helfen?“
 Eine Träne fiel aus ihrem Auge auf seine wachsblei-
 che Wange. Sie wuschte sie zart mit der Spitze ihres kleinen
 Fingers fort.

Da sprang die Tante auf, die schluchzend vor dem
 Aufbettet in die Knie gesunken war, und stieß zwischen dem
 Schlußzen heftig hervor:
 „Geh weg, Du — jaß ihr nicht an! Ihr seid dran
 schuld — Ihr sollt ihn beide nicht anrühren.“

„Aber, liebe Tante, was haben denn wir —“ wollte

Kathi traurig erkaunt einwenden, doch auf ein Zeichen,
 das ihr Vizzi machte, brach sie ab und trat ein paar
 Schritte zurück.

Vizzi ging zu ihr und suchte sie am Kermel.
 „I metz', an kalten Umfchlag sollt' ma' ihm mach'n,
 Geh' n' S', hol' n' S' a Wasser, Minna!“ flüsterte sie.
 Da wandte sich die Tante nach ihnen um und sagte,
 mit der Hand nach der Tür weisend:
 „Was habt' Ihr da zu tun? Geht hinaus — ich
 kann Euch hier nicht sehen! Das habt' Ihr zu veran-
 wortet! Nicht eine Stunde kann man Euch mit ihm allein
 lassen — gleich müßt' Ihr die Zeit benutzen, um ihn
 aufzuregen. Mein armer, armer Mann, was haben sie
 Dir bloß —“

Neues Schluchzen erkundete ihre Stimme und sie be-
 gann wieder ganz verstört und zwecklos den leblosen
 Körper da vor ihr zu betasten.

Vizzi ergriff die Schwester bei der Hand und führte
 sie aus dem Zimmer, ohne ein Wort zu sagen. Sie
 blieben aber nebenan im Salon und spähten von Zeit
 zu Zeit durch die Tür, die sie ein wenig offen gelassen
 hatten.

Es dauerte ziemlich lange, bis Herr Vogel mit einem
 Arzt zurückkehrte. Es war nicht der Sanitätsrat, ihr
 Hausarzt, sondern ein jüngerer Herr, der aber, ohne viel
 Worte zu machen, das Nötige rasch und umsichtig anord-
 nete. Der Kranke wurde zunächst zu Bett gebracht und
 eine Eisblase beschafft, die ihm auf dem Kopfe liegen
 sollte, Tag und Nacht, unter fortwährender Erneuerung.
 Der junge Arzt erklärte, daß wahrscheinlich Stunden, viel-
 leicht sogar Tage vergehen könnten, ehe der Professor
 wieder zum Bewußtsein erwachte, und daß sich vorher die
 Folgen des Schlaganfalls nicht übersehen ließen. Er
 glaube aber, daß eine künftige Lähmung vorhanden
 sei; ob auch Gefahr für seinen Verstand oder gar für
 sein Leben bestehe, darüber eine Meinung zu äußern, sei
 wertlos. Die Hauptsache sei vorhand, daß der Kranke
 unter steter Aufsicht bleibe, um vorläufige Beobachtungen
 über Puls, Atmung und Temperatur anzustellen und bei
 den ersten Anzeichen des zurückkehrenden Bewußtseins
 gleich ärztlichen Beistand herbeizurufen.

„Ich will keine Sekunde von ihm weichen“, beteuerte
 die Geheimrätin und drückte ihre geballte Rechte fest an
 den Busen.

Der junge Arzt hob nur die Augenbrauen ein wenig
 und streifte sie kurz mit einem etwas mißtrauischen Blick.
 „Bardon, gnädige Frau“, sagte er kühl, „das geht
 nicht. Sie müssen natürlich schlafen, essen und sich Be-
 wegung machen, wie jeder andere Mensch auch, sonst
 würde der Wert Ihrer Pflege nur beeinträchtigt werden.
 Ich sehe, Sie haben erwachsene Töchter, die werden sich
 gewiß gern mit Ihnen in die Aufgabe teilen. Wenn Sie
 zu dreien sind, wird keiner zu sehr übermüdet. Ach, bitte,
 meine Damen.“

Er winkte den beiden Schwestern, die trotz des Ver-
 botes mit in das Schlafzimmer gegangen waren und
 bescheiden an der Tür standen, näher zu treten, und gab,
 ohne die verstaute Einwendungen der Geheimrätin zu
 beachten, die nötigen Anweisungen für die Nacht. Dar-
 auf empfahl er sich und versprach, am Abend noch einmal
 vorzukommen.

Auch Herr Emmerich Vogel empfahl sich bald. Er
 fühlte sich überflüssig und mißliebig bei jedermann, selbst
 bei seiner Schwester; denn soviel er sich auch Mühe gab,
 aufrichtiges Mitgefühl zu erwecken, ihr gegenüber rich-
 tete er damit nichts aus — es wußte ja niemand besser als
 sie, wie außerordentlich gelegen ihm ein plötzlicher Tod
 des Schwagers gekommen wäre — und jetzt war sie denn
 doch mehr angstvolle Gattin, als gute Schwester.

Es ward ein trüber Abend, eine unheimliche Nacht
 — der Tod ging im Hause um und machte alle Schatten
 schwärzer, dämpfte die Schritte und die Stimmen und ließ
 alle Herzen bänglich klopfen. Die beiden Schwestern saßen
 dicht bei einander untätig herum, bald da, bald dort,
 und wußten nicht, wie sie über die langsam dahinschlei-
 chenden Stunden hinwegkommen sollten. Sie tauchten den
 Tod. War es doch kaum ein paar Monate her, daß sie
 seinen erstickten Hauch im eigenen lieben Heim verlor, und
 nun war er ihnen nachgezogen in die kalte Fremde, und
 sie erkannten ihn wieder an allen seinen kleinen, bedante-
 lichen Eigenheiten. Ja, so tiefe die Uhr, wenn ein Liebes
 im Hause zu sterben kam, so tönten die Stundenklänge aus
 dem unteren Stockwerk, auf die man sonst nie geachtet,
 durch die schweigende Nacht herauf, so ganz besonders
 drohend lauerte die Finsternis in den Ecken des Zimmers,
 und die Lampe wollte durchaus nicht heller brennen und
 flackerte nur kurz und ängstlich auf, wenn man sie höher
 schraubte. Aber damals waren sie vorbereitet, sie hatten
 das Ende vorhergesehen, das zugleich die Erlösung von
 langen Leiden für ihre arme Mutter war. Diesmal schien
 es ganz plötzlich zu kommen, und sie mußten untätig
 dabei sitzen und sich's stumm gefallen lassen. Viel trauriger
 war es damals, aber nicht so spürhaft erschreckend
 wie jetzt.

Ihre Hoffnung, durch ein neues Testament des guten
 Vaters ihre Zukunft einigermaßen gesichert zu sehen, war
 nun vielleicht vernichtet. Sie sprachen es nicht aus, aber
 sie dachten beide daran, wenn sie unter plötzlich ausbre-
 chenden Tränen einander in die Augen saßen.

Bald, nachdem der Arzt zum zweiten Male dagewesen
 war, suchten die Schwestern ihr Lager auf. Der Kranke
 immer noch ohne Bewußtsein und unbeweglich, und
 nur der Atem beriet, daß noch Leben in ihm lie. Die
 Tante hatte sich fastmädig gewiegelt, sich von ihnen in
 der Nachtwaide ablassen zu lassen. Trotzdem konnten sie
 beide so bald nicht einschlafen.

Die Uhr hatte im Berliner Zimmer eben Drei ge-
 schlagen, als Kathi aus einem sordhaften Traum, in
 Schweiß gebadet, aufwachte. Eine grauige Strebene hatte
 sie durchschleht. Das entsetzliche Köcheln hörte ihr immer
 noch im Ohre nach, wie sie, in ihrem Bett schon halb
 aufgerichtet, sich von Schlaf und Schreden zitternd los-
 zuringen suchte. Aber was war das? Sie machte nun
 doch wirklich — sie legte ihr Ohr an die Wand — ja, das war
 dasselbe furchtbare Köcheln, das sie im Traume gehört
 hatte! Und rasch entschlossen machte sie Licht, schlüpfte
 in ihren Morgenrock und ging, ohne die richtig schlafende
 Vizzi zu wecken, nebenan in das Schlafzimmer des Onkels.

(Fortsetzung folgt.)

